

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

7 (9.1.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-503887](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-503887)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 70, Telefon Nr. 35 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2258, Geschäftsstelle Brode, Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,35 RM einm. Beleggeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich Anzeigen Die einmaltige mm-Zeile 12 Pf. Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf. Ausgabe A 20 Pf. Restamen Einmaltige mm-Zeile total 40 Pf. auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Bau Hug & Co. Wilhelmshaven-Küstringen Postfach-Konto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Aufnahme bis 11 Uhr vormittags

Nummer 7

Sonnabend, den 9. Januar 1932

46. Jahrgang

Preußen.

Landtagswahlen finden am 20. Mai statt.

Ein Mitglied der Schriftleitung des Wolffschen Telegraphenbüros hat dem Staatssekretär des preussischen Staatsministeriums Dr. Weismann die Frage vorgelegt, wie die preussische Staatsregierung zu den immer wieder auftauchenden Gerüchten stehe, es werde mit dem Gedanken einer Verchiebung der Preußenwahlen gehandelt. Staatssekretär Dr. Weismann hat hierauf folgende Antwort gegeben: Artikel 13 der preussischen Verfassung lautet: „Der Landtag wird auf vier Jahre gewählt. Die Neuwahl muß vor dem Ablauf dieser Zeit erfolgen.“ Da der derzeitige preussische Landtag am 20. Mai 1928 gewählt worden ist, so steht fest, daß der neue Landtag vor dem 20. Mai 1932 gewählt werden muß. Die preussische Staatsregierung als Regierung eines demokratischen Staates hat niemals daran gedacht und denkt auch jetzt nicht daran, gegen diese klare Bestimmung der preussischen Verfassung zu verstoßen. Die Wahlen werden zum verfassungsmäßigen Termin stattfinden. — Die Harzburger verlangen sich seit Wochen den Kopf darüber, ob die präletztens im Mai fälligen preussischen Landtagswahlen tatsächlich stattfinden oder nicht. Warum, wissen sie wahrscheinlich sehr nicht, denn von einer ausländischen preussischen Stelle ist bisher eine Bestätigung dieser Wahlen angesetzt oder gar befehlortet worden!

(Berlin, 9. Januar. Radiodienst.) Die Harzburger Front der Reichsparteien tritt heute nachmittags zu Beratungen über ihre Stellungnahme zur Reichspräsidentenwahl zusammen. Von der nationalsozialistischen Seite mehren sich die Stimmen, die in dem Plan der Reichsregierung ein Vertrauenstimmotum für das Reichsteil sehen und die daher eine Wiederwahl Hindenburgs durch den Reichstag ablehnen. Die Nationalsozialisten wollen ihre Stellungnahme heute abend 9 Uhr bekannt geben. — Der Vizepräsident des Reichstags, Abg. Graef (Thüringen) sprach sich in einer Kundgebung der Münchener Ortsgruppe der Deutschen Nationalen Volkspartei gegen eine Verlängerung der Präsidentschaft Hindenburgs aus, ohne daß er damit Kritik an der Person des Reichspräsidenten üben wollte.

In dem o. g. hielt in einer Versammlung der NSDAP. gestern abend Adolf Hitler eine Rede anlässlich der am Sonntag stattfindenden Harzburger Kommunalwahlen. Er betonte, die Nationalsozialisten führten den Kampf nicht nur um einen momentanen Wahlerfolg, sondern es ginge um eine wirkliche Entscheidung und nicht um eine Anzahl Parlamentsplätze. Auf die gegenwärtigen Verhandlungen mit dem Reichsanführer über die Frage der Reichspräsidentenwahl ging Hitler nicht ein.

Prälat Kaas.

Eine Rede beim oldenburgischen Zentrum in Vechna.

In Vechna fand gestern der Vertretertag des oldenburgischen Zentrum statt. Nach der Begrüßungsvorrede begann sofort Prälat Kaas, der von der Versammlung mit lebhaftem Beifall bei seinem Erscheinen im Saal begrüßt worden war, mit seinen Ausführungen. Die wesentlich auf das Ziel der Sammlung im Hinblick auf die kommenden außenpolitischen Verhandlungen abgefaßt waren. Sie bezogen sich in erster Linie auf die Methoden des deutschen Kampfes um die Wahrung einer europäischen reparationspolitischen Lösung. Die Möglichkeit des bisherigen Kampfes galt der moralischen Vorbereitung für den Endkampf. Nun gilt es, diese moralischen Erörterungen auszuweiten zu praktischen und endgültigen Ergebnissen. Die jetztigen Wirkungen der herkömmlichen französischen Tributzahlung sind heute nicht nur in Deutschland, sondern auch im Gefolge der Weltwirtschaft so offenbar, daß

die Aussichten zu einem Gelingen einer reparationspolitischen Durchbruchschlichtung — die entsprechende Fähigkeit und Widerstandskraft vorausgesetzt — fäcier sind als in der Vergangenheit. Kaas der innenpolitischen Seite hin ging Prälat Kaas auf die Frage der Präzedenz festzunachen und unterstrich dabei mit ganz besonderem Nachdruck die Notwendigkeit, die für die innen- und außenpolitische Entwicklung künftigen Verhandlungen mit dem Reichsanführer parteipolitische Behandlung und Zersplitterung herauszuheben. Der Sieger von Tannenberg, als getreuer Eckhart des Deutschen Volkes an der historischen Wende der Nachkriegszeit, muß über und jenseits parteipolitischer Betrachtungsweise stehen.

Das Referat des Prälaten wurde mit starkem Beifall aufgenommen. (Siehe auch a. a. Stelle.)

Attentat.

Revolberkugeln auf den italienischen Konsul in Paris.

Auf den italienischen Konsul in Paris, Gentile, wurde am Freitag kurz nach 11 Uhr ein Attentat verübt. Der Konsul hatte gerade eine Strafandrohung verlassen und wollte das Konsulat betreten, als ein junger italienischer Student namens Michioli, auf ihn zutrat und die Revolverkugeln auf ihn abgab, die ihn am rechten Oberarm leicht verletzten. Während der Konsul zusammenbrach, ergriß der Attentäter die Flucht. Der vor dem Konsulat nachgehende Polizeibeamte nahm sofort die Verfolgung des Täters auf. Er hatte den Flüchtling fast eingeholt, als dieser sich umdrehte und zwei Schüsse auf den Beamten abgab, die jedoch fehlgingen. Einige Schritte weiter stellte sich dem Italiener ein anderer Polizeibeamter in den Weg. Jetzt gelang es, ihn zu überwältigen und abzuführen. Auf dem Wege zur Polizeiwache wurde er von der Menge belächelt und abgeführt. Michioli erklärte bei seiner Vernehmung, daß er das Attentat aus Rache begangen habe, da er auf Veranlassung des Konsuls aus der italienischen Schule als Schüler entlassen worden wäre und nunmehr ohne Mittel für sein Studium sei. Das Konsu-

lat hat die Angaben Michioli bestätigt. Die Entlassung sei erfolgt, nachdem man erfahren habe, daß Michioli in seiner Heimat wegen eines strafrechtlichen Vergehens verurteilt worden sei. Der Konsul schwört nicht in Lebensgefahr. Er wurde am Freitag nachmittag operiert.

Politische Ausführungen in Kreuzburg (O. S.). In Kreuzburg (Oberfriesland) fand eine öffentliche Kundgebung der sozialistischen Arbeiterpartei statt. Angehörige aller Parteirichtungen füllten den Saal. Sämtliche Reden wurden ruhig angehört. Zum Schluß seiner Ansprache sprach der nationalsozialistische Distriktsleiter in den Ruf aus „heil Hitler!“, worauf die anwesenden SA-Männer ein nationalsozialistisches Lied sangen. Dies war der Auftakt zu einer regelrechten Schlägerei mit Tischen und Stühlen. Die Schutzpolizei konnte nur mit Hilfe des Gummiknüppels die Streitenden auseinander bringen. Nachdem der Saal geräumt war, setzte sich die Schlägerei auf der Straße fort, wobei es zahlreiche Schwere und Leichtere gab. Es wurden auch einige Verhaftungen vorgenommen.

Wildwest

Drei Revolvermänner vorm Kassenkranz.

(Hilona, 9. Januar. Radiodienst.) In die Räume der Wobeler Kreditbank in Wobbe (Hollstein) drangen gestern drei Männer ein, bedrohten den Kassenbeamten mit Schusswaffen und raubten 2800 RM. Die Täter sind entkommen. Trotz sofort angeregter Verfolgung waren sie spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß sie in einem Auto nach Hamburg geflüchtet sind.

Ein unheimlicher Fund. Aus London wird berichtet: Die Wächterin eines Hauses im Arbeiterviertel von Chelsea

(London) fand dieser Tage in einem seit längerer Zeit leerstehenden Schlafraum einen Handkoffer, der die Leichen von vier kleinen Kindern enthielt. Außer den Leichen enthielt der Koffer noch zwei Bielen. Die ärztliche Untersuchung dürfte feststellen, ob die Kinder ein natürliches oder gewaltsames Ende gefunden haben. Sollte sich die Annahme eines Mordes ergeben, dann erinnert die relativ gute Erhaltung des Mörders oder der Mörderin an den Fall der verurteilten Giftmischerin La Voisin, die Hunderte von Kindern umbrachte, nachdem der Tausch vollzogen war.

Harzburg-Front

Will heute abend über eine weitere Unterstützung des von ihnen leinerzeit gewählten Reichspräsidenten entscheiden.

Der Plan der Reichsregierung auf Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten von Hindenburg durch den Reichstag steht weiterhin im Vordergrund der innenpolitischen Erörterungen. Aber noch ist es völlig ungewiß, ob der Plan zur Durchführung gelangen kann oder nicht. Eine offizielle Erklärung der Harzburger liegt bisher nicht vor. Sie ist auch nicht vor heute abend zu erwarten.

Die Entscheidung, vor die die Nazis und die Harzburger gestellt sind, macht ihnen allerlei Pein, obwohl insbesondere die Nazis so tun, als ob durch die an sie ergangene Einladung der Reichsregierung ihre Unentbehrlichkeit endgültig und unwiderrüchlich erwiesen sei. Man fordert von ihnen, daß sie einem Gelegenheitswurf zustimmen, durch den die Amtsdauer des Reichspräsidenten von Hindenburg auf unbegrenzte Zeit, das heißt also zum mindesten theoretisch um weitere sieben Jahre verlängert wird, und die Regierung lehnt es im Einverständnis mit dem Reichspräsidenten ab, auf irgendwelche Bedingungen Hitlers und seiner Komplizen einzugehen. Dabei haben die Halantkrenzler leinerzeit die Mandatsverlängerung für den Präsidenten Ebert, die im Oktober 1922 durch eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages bis zum 30. Juni 1925 erfolgte, stets für verfassungswidrig erklärt, ja, sie sind gelegentlich so weit gegangen, die Amtsführung Eberts in dieser Zeit als illegal zu bezeichnen. Jetzt sollen sie nun um Hindenburgs willen ihren Standpunkt ändern, und jedermann weiß, wie schwer es bis in die letzte Zeit hinein den gegenwärtigen Reichspräsidenten bekämpft und beschimpft haben.

Es läßt sich angesichts dieser Schwierigkeiten verstehen, daß sich Hitler zunächst eine Bedenkzeit auserbaten hat. Er will sie benutzen, um mit seinen Harzburger Partnern Fühlung zu nehmen und so die unangenehme Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen. Wie sich sein kleinerer Bruder Eugenberg zu der Sache stellen wird, ist zunächst noch zweifelhaft. Vorläufig läßt er durch seine Trabanten vernehmen, daß er gegen den Vorschlag der Reichsregierung ist. Aber selbst wenn er sich geneigt zeigen sollte, auf die Anregung der Regierung einzugehen, wäre damit die Situation für die Nationalsozialisten kaum erleichtert. Sie haben ihren Anhängern zu oft die Präsidentschaftswahl als das entscheidende politische Ereignis des Jahres 1932 hingestellt, sie haben sie zu eifrig als den Termin des großen Umwälzungsangefühndigt, als daß es ihnen leicht fallen könnte, nun auf den Kampf und auf den

immer wieder als sicher in Aussicht gestellten Sieg zu verzichten. Die Spießbürger, die der Halantkrenzler folgen, mögen ebenso wie die SA-Leute noch so sehr bereit sein, an die Gottähnlichkeit Hitlers und die Unfehlbarkeit seiner Entscheidungen zu glauben, aber in diesem Fall würde doch vielleicht die unbequeme Frage auftauchen, ob hier nicht ein nicht gerade rühmlicher Ritz vorgenommen wird und ob die großen Worte, mit denen der Reichstag verherrlicht wurde, nicht doch mit der inneren Ueberzeugung des „Führers“ in Widerspruch gestanden haben.

Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß Hitler nachträglich doch noch den Versuch macht, bei der Regierung eine Bejahung für eine Zustimmung zu dem Plan herauszufischen. Aber der Reichsanführer wird sich solchen Bemühungen weitestgehend widersetzen müssen. Schon um des Reichspräsidenten willen, dem er nicht nachgeben lassen darf, daß das Opfer, das er zweifellos mit der Einwilligung der Verlängerung seiner Amtsdauer bringt, durch irgendwelche Zugeständnisse an irgend eine Partei entwertet worden sei. Dann aber auch, weil in demselben Augenblick, in dem Bedingungen und Forderungen der Nationalsozialisten erfüllt würden, von der Mitwirkung der Sozialdemokratie keine Rede mehr sein könnte.

Brüning hat den Nationalsozialisten den Sonnabend als Termin für die Erteilung ihrer Antwort gestellt. Vielleicht wird die Frist noch etwas verlängert, aber viel Zeit steht nicht mehr zur Verfügung. Am kommenden Dienstag tagt der Reichstagsauschuß, um über den kommunikativen Antrag auf Einberufung des Reichstags abzustimmen. Das wäre dann auch der Zeitpunkt, an dem festgestellt werden könnte, ob es einen Sinn hat, das Parlament zur Beschlußfassung über ein Gesetz zur Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten zusammenzutreten zu lassen.

Die Regierung möchte — natürlich nur für den Fall, daß die Zweidrittelmehrheit sichergestellt ist — diese Plenaritzung zwei oder drei Tage vor Beginn der Reparationsverhandlungen stattfinden lassen. Sie vertritt sich wohl nicht mit Unrecht von dem Verbleiben Hindenburgs im Amt eine günstige Wirkung auf die Stimmung her anderen Mächte.

Aber das sind spätere Sorgen. Einsteifen bleibt abzuwarten, ob die Harzburger sich gegen den ein von ihnen gewählten Reichspräsidenten wenden oder nicht, denn eine Abgabe an die Regierung wäre gleichbedeutend mit einer Stellungnahme gegen Hindenburg.

Sriibe Gestalten.

Wegen Unterschlagung in zwei Fällen wurde von dem Schöffengericht Halle der Bruder des ehemaligen Reichspräsidenten Paul Hinfiler, Dalls, der in der NSDAP ebenfalls tätige Georg Hinfiler zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Von den drei Mitangeklagten, ebenfalls stramme Nazis, wurde der Kaufmann Paul Albrecht wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 150 RM verurteilt. Der der Anklage angeklagte Kaufmann Fritz Schwab und der der Beschäfte angeklagte Kraftwagenführer Johann Günther wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Dem Prozeß liegt folgendes zugrunde: Hinfiler kaufte leinereise, obwohl er ein starker Nationalsozialist ist und deshalb grundsätzlich mit Juden keine Geschäfte abzuschließen darf, von dem Reichenden Albrecht, der ebenfalls aufs Patentrecht schwört und deshalb auch grundsätzlich nicht für eine jüdische Firma arbeiten dürfte, eine Eingewärmelmaschine, also ein jüdisches Fabrikat. Er leistete jedoch nur eine ganz geringe Anzahlung. Die Abschlung „versagte“ er. Hinfiler will ihm der Gebote gekommen sein, „du darfst als Nationalsozialist kein jüdisches Fabrikat in deinem Hause haben“. Deshalb kaufte er, obwohl er in jüdischen Arbeitslohn geworden war, von dem „Pa“ Albrecht eine zweite Maschine, diesmal ein jüdisches Fabrikat, und zwar auf dieselbe Weise, indem er nur eine kleine Anzahlung leistete und wiederum das Stötern „versagte“.

Nicht mit Unrecht bezeichneten der Staatsanwalt und das Gericht die raffensmäßige Begründung des zweiten Kaufes als Mumpst. Denn obwohl Hinfiler seinen Freunden erzählt hatte, er sei von seinem Bruder mit einem Monatsgehalt von 400 RM, als Redakteur beim „Kampf“, dem offiziellen Organ der mitdeutschen Nazis, angestellt worden (Kettenswirtschaft), war er damals doch völlig mittellos, da das jüdischbüchliche Blattchen verboten war. Es ließ sich daher der Einbruch nicht wegleugnen, daß Hinfiler seinen „Freunde Albrecht nur eine unredensmäßige Provision ausbezahlen wollte.

Aber es sollte noch schlimmer kommen. Hinfiler, ein mehrfach einschlägig und wegen Diebstahls vorbestrafter Mann, glaubte daß er sein Geld leichter verdienen könnte als durch Arbeit. So begab sich der krenge Nationalsozialist und Bruder des Reichspräsidenten und Gauführers der NSDAP, in die Gesellschaft des hiesigen Nazi vorbestraften Abenteurers und Juden Schwab. In wenigen Stunden wurde der Nationalist der „Freund des Juden“. Der Nationalsozialist Hinfiler empfing seinen Freund, den Juden, schon am frühen Morgen und bewirtete ihn nach nationalsozialistischer Konvention — mit französischem Wein und Sekt. „Ja, es wurde loger ein großes Fröhelgebot auf Pump veranlaßt. Da Hinfiler von der Elektrizität unter der Raspiegelung, er habe 800 RM, gewonnen, Kredit eingetauscht wurde, wird auch diese Wollerei noch Gegenstand eines Prozesses sein. Schwab hatte nämlich Hinfiler dazu verführt, durch Kennenlernen Geld zu verdienen. Mit dem Erlös eines verletzten Klaviers fuhr man nach Berlin. Trotz der guten Tips, die der Jude dem Nazi gab, ging das Geld verloren. Ein zweites Mal fuhr man ohne Geld nach Berlin, und zwar per Auto, das der Angeklagte Günther gefahren hatte. Aber auch diese Fahrt ins Glück war erfolglos. Der Betrugene war kein Günther, denn man die Kraftwagensteuer nicht bezahlt hatte. Da Günther auf sein Geld drängte, ließ Hinfiler die nicht bezahlte Eingewärmelmaschine (mit dem jüdischen Stütz) beim Autowaschanlagen durch Schwab versehen. Da auch dieses Geld nutzlos verzerrt wurde, wurde die zweite, ebenfalls nicht bezahlte, aber arische Nähmaschine — immer als Eigentum Hinfilers — durch Schwab versehen. Von dem Geld ließ Hinfiler anschließend wieder nichts mehr übrig, sondern, führte er an die aufstrebenden jüdischen — Verwandten Schwabs einen Brief, in dem er mit dem erstrecklichen Hinweis, er werde die ganze Angelegenheit (in der er selbst ja der Hauptinschuldige war) von seinem arischen Bruder im hiesigen „Kampf“ veröffentlichen lassen, kein Geld zurückforderte.

Die Verwandlung hat ein trübes Bild von Deuten entwickelt, die es leider heute in

Ameritas Staatssekretär des Auswärtigen fordert Wählungsgleichheit.



Staatssekretär Stimson hielt im Auswärtigen Ausschuh des amerikanischen Kongresspräsidenten hautes ein vielbesuchtes Rede, in der er energische Maßnahmen zur Durchführung der im Verfallter Vertrag vorgesehenen allgemeinen Wählung forderte. Der Zustand der Ungleichheit in Europa, der dadurch geschaffen worden ist, daß die alliierten Mächte dem Beispiel der deutschen Wählung nicht gefolgt seien, müsse unbedingt beseitigt werden.

Deutschland gibt.“ So leitete der Vorsitzende des Gerichtes die Urteilsverkündung ein. Er hatte damit durchaus Recht, denn auch die Art, wie sich die Felder vor Gericht benahmen, entspricht leitensweise dem, wie sich Hitler seine Felder vom „Dritten Reich“ vorstellte. Hinfiler, obwohl mehrmals bestraft, spielte sich als der harmlose Knabe auf, der dem bösen Knaben auf den Leim ging. Allerdings ohne Erfolg.

Zum Tode des französischen Kriegeministers Maginot.



André Maginot, der französische Kriegeminister, der bereits seit einiger Zeit schwerkrank danieder lag, ist in einer Pariser Klinik gestorben.

Politische Aktivierung.

(Berlin, 9. Januar. Radiodienst.) Das politische Leben der Reichshauptstadt lehte nach dem Reichstagsauflösung mit einer klaren Verzahnung von links ein. Die weniger als 50 politische Veranlassungen fanden gestern abend in Berlin statt. Das Reichsbanner er hatte seine Anhänger nach den Germania-Sälen an der Chausseestraße geladen. Der große Saal war bald überfüllt, so daß viele zu der mahdachten Raubgebung nicht mehr zugelassen werden konnten. Neben den Republikanern waren auch politische Gegner vertreten, um sich Ausführungen über die Eisene Front anzuhören. Hauptreferent war Oberregierungsrat Dr. Hans Wühl. Dieser kam in seinem Referat auch auf die Neuwahl des Reichspräsidenten zu sprechen und schloß sich dem Reichsbanner für eine Wiederwahl von Hindenburg an, was dem Bedauern darüber Ausdruck, daß Hitler von Brüning und Groener formell empfangen worden sei. Die Wahlen der Republikaner verhandeln diesen Schritt nicht. Was sich im Mai auch in Weiden ereignen werde, die Eisene Front werde die Wahlen niemals im Stille lassen. Wühl schloß mit den Worten: „Die Reichswahl von 1932 wird fallen, wie wir es wollen!“ — Die erste Versammlung der Nationalsozialisten gefielen abend in Berliner Sportplatz fand ein frühzeitiges Ende. Referent war der Gauleiter Goebbels, der es sich nicht scheute, das Thema „Reichspräsidentenwahl“ einzunehmen, was er sonst nicht war nicht von Belang und lediglich die alte Geier. Als er schließlich betriebligke Anzeigen über den Reichstagsauflösung und den Politischepräsidenten Weis machte, löste der ungewohnte Politische Referat die Verammlung nach mehrmaliger Verwarnung auf. Die Teilnehmer verließen in Ruhe den Sportplatz.

Aus dem Nagler.

Im Essener Nagler sinkt es wieder einmal mächtig. Es ist kürzlich ein heftiger Krach im Gange, dem zunächst der hiesige Gauleiter Terboven zum Opfer gefallen ist. Terboven und seinen Freunde, den Ständeren-Abgeordneten, Oberleutnant a. D. Weirauch, wird u. a. die Unterschlagung von etwa 50 000 RM. vorgeworfen. Weirauch soll diese Summe, wie eine Nachprüfung ergeben hat, ausgegeben, aber im Sinne der Bewegung verwandt haben. Weirauch soll ferner mit einer nahen Verwandten des Gaubüchlers einen Kommissar des Reichstages abgeben, eines der Reichstagsabgeordneten Wagner (Vodum) geküßelt. Weirauch soll ferner mit einer nahen Verwandten des Gaubüchlers einen Kommissar des Reichstages abgeben, eines der Reichstagsabgeordneten Wagner (Vodum) geküßelt. Weirauch soll ferner mit einer nahen Verwandten des Gaubüchlers einen Kommissar des Reichstages abgeben, eines der Reichstagsabgeordneten Wagner (Vodum) geküßelt.

In Dortmund ist der Stadtbürgermeister und Ortsgruppenvorsitzende der Nazis, König, abgesetzt worden. König wurde von dem Reichstagsabgeordneten Wagner (Vodum) geküßelt. Weirauch soll ferner mit einer nahen Verwandten des Gaubüchlers einen Kommissar des Reichstages abgeben, eines der Reichstagsabgeordneten Wagner (Vodum) geküßelt.

Besprechungen in Indien.

(London, 9. Januar. Radiodienst.) Der Vorsitzende des indischen Kongresses, Anant, ist zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. In Calcutta wurde der Führer der indischen Kommunisten, Kon, zu 12 Jahren Verbannung mit Zwangsarbeit bestraft, da er einen Aufruf gegen die Regierung geleitet haben soll.

12löyige Räuberbande verhaftet.

In Stettin ist die Kriminalpolizei einer großen Räuber- und Räuberbande auf die Spur gekommen. Es konnten zwölf Mitglieder der Bande und 23 Gelder festgenommen werden. Die Mitglieder der Bande waren ermittelt worden. Anführer der Bande war der kürzlich in Berlin festgenommene Kleinkriminelle Koppitz (Sobotta) aus Könin in Polen. „Gesellschaftsführer“ der Bande war der hiesige Soje Handlungsgehilfe Hans Beach aus Stettin. Auf das Konto der Bande kommen über 53 größere Einbrüche diebstahl in und außerhalb Stettin und in der Provinz. Ein großer Teil der Beute, darunter 25 000 RM. in barem Gelde, und fünf Krawatten konnte den Verhafteten wieder abgenommen werden.

Verleumder verurteilt.

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Der Redakteur und Verleger eines rechtsgerichteten Blattes in Wertheim (Hoben) wurde wegen Verleumdung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Marum zu 200 RM. Geldstrafe verurteilt. Das betreffende Blatt hatte Marum nachgelagt, daß er für seine Tätigkeit bei Bahnsani 70 000 RM. erhalten habe. Der Inhaber der Zigarettenfabrik Reemtsma in Bamberg, an die die Bahnsani-Fabrik seinerzeit übertragen ist, erklärte als Zeuge, daß Marum niemals für die Firma tätig gewesen sei und deshalb auch keinen Pensionsanspruch erhalten könne. Auch dem früheren Reichstagsabgeordneten Hilferding, dem in der Nazipresse wochenlang vorgeworfen worden war, daß er sich persönlicher Vorteile willen um den Ankauf der Eisenbahn von Bahnsani in Höhe von 14 Millionen Reichsmark einsetzt habe, ließ von der Firma niemals auch nur der geringste Betrag gezahlt werden.

Am der irischen Küste wurden die Leichen zweier Seeleute angetrieben. Es scheinen von einem Schiff zu stammen, das in den letzten Sturmtagen unterging. Die Nationalität der Toten ist noch nicht festgestellt.

Am Verhaftung der Duisburger Kriminalpolizei wurde der Duisburger Kaufmann Willi Haas unter der Beschuldigung, einen Geheißmann um 164 000 Schweizer Franken betrogen zu haben, in Marzelle verhaftet.

In Hüniburg (Oberhessen) es zu einem Zusammenstoß zwischen Komm. es zu Nationalsozialisten. Im Verlauf des Streites wurde auch geschossen. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Kopfschuß verletzt.

Politische Notizen. Der französische Außenminister Briand hat gestern seine Demission wegen Kränktheit gegeben. Er wird voraussicht-

lich dem Kabinett als Minister ohne bestimmtes Amt weiter angehören. Briand ist seit einiger Zeit erkrankt. — Der bulgarische Ministerpräsident erklärte in einer Verlesung, daß Bulgariens Finanzkraft vollkommen erschöpft ist. — In Delfin (Holland) wurde in der geitigen Landtagskammer der Ministerpräsident Deit mit den Stimmen der Linken wiedergewählt. Die Rechte hat bereits einen neuen Ministerpräsidenten gegen das Staatsministerium gestellt. — In Berlin ist der Nationalsozialistische „Angriff“ vom Politischen Präsidium auf freien Tausch verboten worden wegen zwei einschlägiger Artikel, in denen eine Verächtlichmachung der Nazis und eine Herabwürdigung der jüdischen Religionsgemeinschaft erfolgt wird. — Die Gesamtmaßnahmen der Deutschen Reichsamt werden für das Rechnungsjahr 1931 voraussichtlich etwa 150 Millionen Reichsmark unter dem Voranschlag liegen. Für das Rechnungsjahr 1931 werden die Ausgaben der Reichsamt die Einnahmen um über 600 Millionen Reichsmark übersteigen. — Der Berliner Polizeipräsident hat für Berlin die Anmeldeung von Schutzaffen und 10 Millionen Reichsmark zum 15. Februar 1932 veranlaßt. In Hamburg ist der Präsident des Zweiten Nationalsozialistischen Rates, des in die Nationalkongresses verhaftet worden. — Die vom Staatsfischen Reichsamt für den 30. Dezember berechnete Großhandelsindexiffer ist mit 102,9 gegenüber der Vorwoche um 0,3 n. S. zurückgegangen.

Elia Brandström ist Mutter geworden.



Die im Weltfrieden durch ihre Fürsorge für die jüdischen Kriegsgefangenen berühmt gewordene schwedische Krankenpflegerin Dr. Elia Brandström, die mit einem Deutschen, dem jüdischen Ministerialrat Ulrich, verheiratet ist, hat in Bausen eine Tochter geboren.

Unsere tägliche Erziehung: Das Mastenloftium.

Von Fred Hill.

(Nachdruck verboten.)

Frau Heddy war in besonders zärtlicher Stimmung. „Liebling“, sagte sie zu Fred, „ich werde selbst gehen und etwas Feines für dich aussuchen.“ Sie lagen in dem kleinen Salon der Konditorei, wo das Tageslicht nur gedämpft hereinfiel. Niemand außer den beiden war anwesend. Die meisten Leute, die in das Geschäft eintraten, schoben — seit am Vormittag und nur nach dem Vorderraum des Ladens eine Kleinigkeit zu sich.

Eine Minute später küßte Heddy Fred und erwiderte zu Fred zurück: „Er ist draußen!“ „Still... wir müssen von hier verschwinden.“ Sie sagte Fred beim Arm und zog es den Erlaunten, der aber bald begriff, um was es sich handelte, in den dunklen Gang hinter den Vorderraum. Aber es gab keinen anderen Ausgang, als den durch das Geschäft. Hier er einmal hier, so würde er geduldiig warten, bis ihm seine Opfer in den Rücken liefen. Das war so seine Art... still und beharrlich.

Schredlich. Heddy wußte, daß eine Katastrophe unausweichlich war. Semand hätte sie verraten. Sie hätte er sonst hinter ihr Geheimnis kommen können. Obgleich die kleine Konditorei ausliegen war... und sie stets nur bis zur Ecke im Auto fuhr... Fred — was soll mit uns geschehen... wir sind verloren... Katlos starren die beiden einander an. Der junge Mann küßte sich recht gemächlich. In Gedanken tat er schon ein Gedächtnis, niemals mehr mit einer verheirateten Frau zu flirtieren... Heddy war süß und lieb... aber jetzt, dieses Wech!

Seine Überlegungen waren eines Kavalliers ganz und gar unwürdig... Noch einmal aus der Klemme kommen, darauf konzentrierte sich sein ganzes Denken... Minuten, tofshäre Minuten verstrichen ungenutzt.

„Daß mit das nicht gleich eingeleitet ist! Komm, wir gehen in die Küche“, sagte er nach einer Weile verzweifelter Gröhels. Fred hatte seinen Mut zurückgewonnen. Er setzte eine gönnerhafte Behälternie auf und winkte einen kleinen Küchendiener herbei.

Er trat in einen Telefonautomaten und rief zu Hause an. „Heddy, Kind, ich habe Karten für heute abend zur Reibout...“

„Ich Heinz, ich freue mich so unendlich... nur habe ich nichts am Anziehen... wo soll ich in der Eile ein Mastenloftium hernehmen?“ Er schredlich, diese Weiber — wenn man einmal ausgehen will, haben sie nichts anzuziehen! Aber du wirst ihm etwas finden. Von noch Zeit bis abends. Befehmt mit mir fünfzig Mark, dafür kannst du inwischen etwas besorgen.“

„Reizend von dir“, stimmte Heddy zu, „es wird schon gehen...“ Heddy hatte großen Erfolg auf der Reibout. Ganz einfach und sie als Wächterin aus Niemand erlante sie, nicht einmal Fred. Der hatte wohl nicht geglaubt, daß sie es wagen würde, gerade dieses eine Kostüm zu wählen...

Timellam schaute auf die Uhr. „Vierhundert“, meinte er, „jetzt geht ich hier anderhalb Stunden auf und aus und sie kommt nicht zum Bescheiden. Entweder...“

unterirdischen Ausgang (Ritterstrasse), die er als kleiner Junge gesehen hatte, fielen ihm ein, aber er kannte sich nicht aus. Vielleicht war sein Verdacht doch grundlos?

Er wartete. Endlich betrat er noch einmal den Laden, und küßte nochmals in den kleinen Salon. Sie hatten ihn für einen Kandidaten angenommen. Sie hielten ihn für einen Kandidaten, den seine Schwäne beim Stillsitzen hatte aufstehen lassen. Er schämte sich und kaufte aus lauter Verzweiflung eine große Tüte Gebäd.

Dann winkte er einen Wagen herbei und war zu demn loange? Gebade heute muß ich so spät zu Tisch kommen... Ich habe keine Liebingspeise lachen lassen... „Eine Kleinigkeit zum Nachfrüh“, sagte Timellam und stellte die Tüte mit Badwert auf den Tisch.

Er war froh, ihren weiteren Fragen zu entgehen. — Als Heddy das Paket nahm und in die Küche eilte, mußte sie sich erst ein wenig fassen. Kaum hatte sie Zeit gehabt, sich umzusetzen. Und wie peinlich war es gewesen, mit dem Gebäd auf dem Kopf aus der Türe zu treten. Sie hätte sie warten, warten... Sie konnte gerade noch um die Ecke biegen, dann fiel die ganze aufgeregte... die Handlungens... balanzierbare Herrlichkeit zu Boden. Während sie davonlief, hallten sich die Gefangenen um die hüße Heide...

Der Chauffeur hatte große Augen gemacht. Er hatte wohl selten Zuderbäderungen als Hochzeitsbegleiter gesehen, wie sie in die Wohnung schlopfte.

Es war gerade Karnevalszeit. Timellam freute sich, daß er Heddy nicht auf Abwegen erfangen hätte. Der Detektiv wollte sicher nur an ihm vorbeiziehen und hatte ihm darum eingeweiht, daß ihm seine Frau betriege. Der eiehe Kerl! Heddy aber mußte entschuldig werden. Abends fand die Bildnerdeute statt, das gab eine willkommene Gelegenheit, die kleine Frau zu überfallen. Timellam war überglücklich, noch Zeitscheine zu bekommen.

Er trat in einen Telefonautomaten und rief zu Hause an. „Heddy, Kind, ich habe Karten für heute abend zur Reibout...“

„Ich Heinz, ich freue mich so unendlich... nur habe ich nichts am Anziehen... wo soll ich in der Eile ein Mastenloftium hernehmen?“ Er schredlich, diese Weiber — wenn man einmal ausgehen will, haben sie nichts anzuziehen! Aber du wirst ihm etwas finden. Von noch Zeit bis abends. Befehmt mit mir fünfzig Mark, dafür kannst du inwischen etwas besorgen.“

„Reizend von dir“, stimmte Heddy zu, „es wird schon gehen...“ Heddy hatte großen Erfolg auf der Reibout. Ganz einfach und sie als Wächterin aus Niemand erlante sie, nicht einmal Fred. Der hatte wohl nicht geglaubt, daß sie es wagen würde, gerade dieses eine Kostüm zu wählen...

Von rechts nach links. Der Lebensgang eines Junkers.

Von Hellmuth von Gerlach.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Der „heilige Andreas“, der Lauenburger Landrat Graf Bernstorff, sollte nun durch ein geeigneteres Instrument preußischer Wahlmade ersetzt werden. Aber wie? Man konnte den braven Grafen doch nicht mageregen, weil er die Gehege zu peinlich beachtet hatte. Folglich mußte er die Treppe hinauf befördert werden.

Natürlich konnte für einen so frommen Mann nur das Ministerium der geistlichen, Schul- und Hochschulangelegenheiten so beschuldigt werden (das Kultusministerium) in Frage kommen. Leider war gerade kein Votum frei. Aber über Zwangsreden ist Bismarck kein Gefährter: Gaben wir seinen Vorschlag, so schafften wir einen! Er ließ eine neue Stelle im Kultusministerium einrichten. Mit Arbeit war sie nicht überladen. Bernstorff erzählt mir selbst, daß er täglich nur zwei Stunden zu tun habe. Aber die Hauptlast war: Bismarck vor den Mann mit den Beweismitteln los.

Die Bahn war frei für den „Tächtigen“. Als solchen sah Bismarck einen Herrn von Bennigsen-Förder an. Der war als Rittergutsbesitzer pietätig gegangen. Aber da er einen schönen Namen und daburch angenehme Beziehungen hatte, so war er zum kommissarischen (das heißt bezahlten) Amtsvorsitzer in der Nähe von Friedrücksruh gemacht worden. In dieser seiner amtlichen Eigenschaft hatte er sich, unbekannt durch verwaltnisrechtliche Kenntnisse, einen Genießtisch geleistet. Als ein Zug mit südbahnen nach Amerika aus Hamburg nach Preußen kam, hielt er ihn auf offener Strecke an und zwang ihn zur Rückkehr nach Hamburg. Kein Geiz gab ihm das Recht zu solchem Vorgehen. Aber der Erfolg war auf seiner Seite. Bismarck sagte sich:

Das ist mein Mann!

Kaum war Herr von Bennigsen-Förder in Radeburg installiert, so begann eine eifrige Berghöflichkeit zwischen Radeburg und dem hohen Regierungssitz in Schleswig.

Es handelte sich darum, bei den nahe bevorstehenden Reichstagswahlen von 1881 Verling aus dem Sattel zu heben.

Mitte Oktober 1881 traf ein Telegramm des Schleswiger Oberpräsidenten in Radeburg ein: „Schreiben Sie los!“ Herr von Bennigsen-Förder ließ sofort, und zwar eine Einkünfte. Amlich wurde vom Landratsamt nachschießendes Flugblatt verbreitet:

„Für alle diejenigen, welche im guten Glauben bisher der Führung des Herrn Verling zu Hohen und feiner Anhänger gefolgt sind, wird es von besonderem Wert sein, daß durch Aussagen einiger vernommener, völlig unerschütterlicher Zeugen in neuester Zeit Tatsachen über das Vorleben des Genannten festgestellt worden sind, welche geeignet sein dürften, nicht bloß seine Bedeutung als politischer Parteiführer, sondern auch seiner einflussreichen Stellung in den hochachtbaren Körpern des Landstagskollegiums der Provinz Schleswig und Landchaft des Kreises Herzogtum Lauenburg für immer ein Ziel zu setzen.“

Die stattgefundenen Erhebungen haben ergeben, daß Herr Verling nicht nur:

1. in der Zeit vor dem Kriege 1848 in der öffentlichen Meinung des allerbesten Kreises genöß, namentlich vielfach verbreiteter Handlungen begünstigt wurde,

2. im Jahre 1848

und später als Spion der dänischen Regierung, von der er sich in charakteristischer Weise den Titel als Kammerherr zu verschaffen genußt hat, gegen seine Lauenburger Landsleute geht, —

3. sich des zweifelhaften Rufes erfreut, von dem er sich in unerschütterlicher Weise den Titel als Kammerherr zu verschaffen genußt hat, gegen seine Lauenburger Landsleute geht, —

4. demnach Material liefert, das vorstehend angeführten Tatsachen wird alsbald dem Landstagskollegium und der Ritter- und Landchaft zugehen, um über die Auslösung des Herrn Verling Bescheid zu fällen.

Radeburg, den 25. Oktober 1881.

Der königliche Landrat, von Bennigsen-Förder.

Das Flugblatt

war vom ersten bis letzten Wort erfunden und erlogen.

Jeder im Kreise kannte Verling. Jeder, auch jeder politische Gegner mußte, daß er Ehren-

Wahlmache, wie Bismarck sie liebte . . .

man vom Scheitel bis zur Sohle war. Deshalb zweifelte niemand auch nur eine Sekunde an ihm. Solche Wahlmache der letzten Stunde wandte sich gegen ihre eigenen Urheber. Verling wurde mit glänzender Mehrheit wiedergewählt.

Natürlich wünschte er gerichtliche Sühne. Aber bei einem Prozeß wäre es nicht nur dem Landrat, sondern auch seinen Hintermännern schieflich gegangen. War nicht der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, der Verling als Verleumdung des Reichstagskollegiums beschuldigte, der Verling als Verleumdung des Reichstagskollegiums beschuldigte, der Verling als Verleumdung des Reichstagskollegiums beschuldigte?

Der Prozeß mußte um jeden Preis vermieden werden. Der nationalliberale Führer Rudolf von Bennigsen legte sich ins Zeug, und Verling war so gutmütig, sich mit zwei Ehren-erklärungen zu begnügen. Der Landrat mußte im Kreisblatt bekanntgeben:

„Ich habe unter dem 25. Oktober v. J. in meiner Eigenschaft als Vgl. Landrat des Kreises Herzogtum Lauenburg, mich hinsichtlich Verling, auf Grund der Aussagen von Personen, denen ich Glauben schenken zu sollen vermeinte, ein Flugblatt zu verbreiten, in welchem der Kammerherr Herr Verling in Wüthen nicht nur unehrenhafter, sondern sogar verbrecherischer Handlungen als teils verdächtig, teils überwiegen bezeichnet wurde.“

Seitdem an mich herangetretene unwiderlegliche Beurteilungen haben mir aber die Ueberzeugung verschaffen müssen, daß

alle diese Beschuldigungen

im ganzen und im einzelnen vollständig unbegründet sind und in nichts verfallen.

Ich fühle mich deshalb in meinem Gewissen verpflichtet, zu erklären, daß ich in der Erhebung und Verbreitung von maßloser Beschuldigungen einen schweren Mißgriff begangen habe, den ich aufrichtig bebauere und den ich, soweit das überhaupt möglich ist, mit dieser öffentlichen Erklärung wiedergutmachen möchte.

Berlin, den 31. Januar 1882.

von Bennigsen-Förder.“

Der Oberpräsident trat einen fast noch kläglicheren Rückzug an, indem er von Amts wegen schrieb:

„Schleswig, den 1. Februar 1882.
Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein.“

Mittels Schreiben vom 26. Oktober v. J. J. D. B. 4285 habe ich auf Grund der beschuldigten Angaben, welche die pp. Jürgens und Schmidt über das Vorleben des Herrn Kammerrats Verling zu Wüthen zu amtlichem Protokoll gemacht hatten, die Auslieferung des letztgenannten Herrn aus dem Landstagskollegium bei Eurer Hochwohlgeboren in Antrag gebracht. Nachdem sich inzwischen die gegen Verling erhobenen Beschuldigungen als unwahr erwiesen haben, ziehe ich den obigen Antrag hiermit zurück, indem ich zugleich meinem lebhaftesten Bedauern darüber Ausdruck gebe, daß derselbe geworden ist. Eurer Hochwohlgeboren erlaube ich ergebenst, hierinnen den beschriebenen Verhältnissen sowie Herrn Kammerrat Verling gefälligst schleunigst Mitteilung zu machen.

Steinmann.

den Führer des Kreistags

auf offener Straße verschaffen und den ganzen Tag in Haft behalten lassen, um ihn so für die Propaganda tauglich zu machen.

Als Grund für die Verhaftung gab er an, der Mann habe ihn durch Ausreden beleidigt. Der Häffling wies nach, daß er an chronischem Nervenleiden litt und deswegen leider häufig ausipanden mußte. Aber selbst wenn seine Äußerungen in Ordnung gewesen wären, so hätte die Verhaftung ein glatter Rechtsbruch. Am Ende der Strafprozedur lag nämlich wieder ein Verbrechen schimmern als ein Vergehen, nach Verdunfelungsgefahr (das Spüden war so auf der Straße erfolgt und wurde nicht gelehnet), nach Rückverhaftung (er handelte sich um einen Hausbesitzer, der zugleich der angelegentlichste Bürger der Stadt war).

bei seinem völligen Mangel

an irgendwelcher Gesetzeskenntnis offenbar das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise gefehlt habe.“

Als Landrat war Herr von Bennigsen nach diesem gerichtlichen Zeugnis selbst im alten Preußen unmöglich geworden. Bismarck soll jedoch dafür geklagt haben, daß er durch den Hohen eines Justizdirektors entschädigt wurde. So konnte er seinen Lebensabend in einem ihm vielleicht angemesseneren Milieu verbringen.

Um Mißverständnissen vorzubeugen! Ich will nicht etwa behaupten, daß Herr von Bennigsen-Förder irgendwie ipso für den Landrat des alten Regimes gewesen sei. Nur denen, die dem neuen Regime als überwiegendes Verbrechen antrieben, wenn einmal ein republikanischer Landrat ausgeteilt, sollte gezeigt werden, was für Exempel des sogenannten homoplans es in alten Preußen zum Landrat bringen konnten. — Die amtliche Wahlmache war im alten Preußen obligatorisch. Herr von Bennigsen-Förder hat es nur ein bißchen zu plump angefangen.

Pflegkinder gegen Vermittlungsgebühren.

Berliner Brief.

Zu gleicher Zeit liegen uns zwei Eingänge vor, die die Pflegekindervermittlung betreffen. Eine Pflegekinderfamilie in warmen Worten ihren Dank an das Landesjugendamt aus, das ihr ein Pflegekind als Weihnachtsgeschenk vermittelt konnte. Die Schlußzeile nach dem Rinde erfüllt mehr Menschen, als allgemein angenommen wird. In den Jugendämtern erfüllen sich die meisten dieser Wünsche so allseitiger Zufriedenheit. Das mußte nachgerade so bekannt sein, daß nicht mehr vorzukommen brauchten. Eine Familie wünscht ein Kind in Pflege zu nehmen bzw. zu adoptieren. Sie bevorzugt ein Kind von auswärtig, um seine Schereien mit Angehörigen des Kindes zu haben. Die Spalten der Tageszeitungen enthalten immer Angebote von Kindern „disfretter“ Geburt, sogar mit Abfindungsbeträgen. Gar zu gern wird auf verlockende Aussicht hin eine Abfindungsumme ausgezahlt zu erhalten, auf diese Angebote reagiert. Hinter dem Angebot steht aber nicht etwa ein heimatloses Kind, sondern zunächst irgendein geschäftstüchtiger Spekulant — Geldgier gegen Geldgier —, der ein Kind zum Handelsobjekt machen möchte. Manchmal gelingt das auch.

Die nachstehende Familie erhält ein Angebot mit Anlagen, unter denen die ausgefüllte Postanweisung über 15 RM. wohl die wichtigste für den Vermittler ist. Korrekte Pflegefamilien, denen es ernst um die Aufnahme eines fremden Kindes ist, lehnen das Angebot mit Entrüstung ab. Aber es wird andere geben, denen die Abfindungsumme im Hintergrunde das Barometer ihrer Gefühle für die Vermittlungsgebühr steigen läßt.

Raum auf einem Gebiete begegnen sich Idealismus und Egoismus häufiger als hier, wo heimatlose Kinder einen warmen Herdplatz brauchen und wo Kinder „disfretter“ Geburt von gewöhnlichen Erzeugern vertrieben werden. Zugegeben, daß es Fälle gibt, wo das unerwünschte Kind aus dem Blickfeld der „Gesellschaft“ verschwinden muß — für solche Kinder ist das das Beste! —, aber weshalb finden die Betroffenen nicht den Weg zu den

seinen amtlichen Einfluß

in seinem Privatinteresse eingeleitet hat.

In dem Kreise Herzogtum Lauenburg, in dem Bismarcks Hauptwohnsitz Friedrücksruh lag, mußte man davon ein Lied zu singen. Der Kreis nahm eine Sonderstellung unter allen anderen preußischen Kreisen ein. Als 1865 Schleswig-Holstein zwischen Preußen und Dänemark aufgeteilt wurde, blieb das Herzogtum Lauenburg übrig. Es wurde deshalb dem König von Preußen als persönliches Besitz überwiesen und blieb solcher bis 1876, wo der Kreis endlich in Preußen aufging.

Dank seiner Sonderstellung bis 1876 hatte der Kreis die Domänen und Forsten, die sonst in Preußen dem Fiskus gehören, als Kreis-eigentum behalten. Allerdings hatte er dafür die Verzinsung und Amortisation der 25 Millionen Alnern, die Wilhelm I. als Kraupreis für den Kreis zahlen mußte, übernehmen lassen. Der Kreis war also Großgrundbesitzer und Großschuldner zugleich. Immerhin übermogen die Altria den Rest, die Kreisangehörigen, deren reichster Fürst Bismarck mit dem Schatz-fleuwalde war, jahrzehntelang keine Kreis-fürsten zu bezahlen brauchten.

Dieser idyllische Zustand erreichte sein Ende, als gerade in Radeburg Herr von Dolegas-Rajewski als neuer Landrat sein Amt angetreten hatte. Er mußte deshalb vom Kreisrat die Genehmigung einer Kreisfeier beschließen lassen. Die Kreisausgaben waren nämlich durch neue Gehege erheblich gesteigert worden.

Überall im Deutschen Reich

überall im Deutschen Reich befindlichen Jugendämtern, die ebenfalls „disfretter“, aber unentgeltlich vermittelt und die vom Erzeuger gezahlte Abfindung minderbeförder deponierten!

Wir haben begründete Mittrauen gegen abfindungslosere Pflegekinder. Die Sparten schreien „Gemeinde liebe Erzeugungen finden ihren Niederlag in den „Schwarzen Wäldern“, die bei allen Jugendämtern durch das Deutsche Völk Kreuz laufen.“

Wer ein Kind um seiner selbst willen gern hat, der ist glücklich, ein solches Kind zu erhalten, nach, wie es geboren wurde. Denn die Helme, welche Kinder ausgeben, fordern selbstverständlich die Kleidung und Wäsche bis aufs Besondere zurück, sie müssen mit jedem Ausstattungszustand rechnen. Wie strahlen die neuen Pflegekinder, wenn sie eigenhändig auf die Säuglinge zurecht gekleidet haben, die „ihre“ Kind benötigt! Und wie stolz präsentieren sie das Kind bei der Anmeldung auf dem Jugendamt und in den Mitarbeiterstellen! Sie bringen die Opfer der Anweisung von Bett und Kinderwagen mit einer bewundernswerten Selbstverständlichkeit und erhalten dafür keine besondere Vergütung, mit Ausnahme des — heute nur noch geringen Pflegegeldes, und das geht reiflos auf für Beförderung und Kleidung. Die meisten denken auch nur entfernt an eine „Abfindung“. Sie wollen nur „das Kind“.

Pflegekinder mit Nebenabläufen sollen die Hände davon lassen. Ein Kind ist kein Handelsobjekt und kein geeignetes Mittel zur Sicherung frakter wirtschaftlicher Verhältnisse. Das sollen sich aber auch alle privaten Vermittler gelogt sein lassen, denen es hauptsächlich auf die Vor-schubzahlung von 15 RM. ankommt. Wer ein Kind in seinen Familienkreis eingegliedern möchte, und dessen Verhältnisse eine eingehenden Prüfung herbeiführen können, der wird den Weg nach seinem nächstgelegenen Jugendamt zu finden wissen. Ist auch das Gewandteste nicht sofort zur Hand, mit etwas Geduld läßt sich ein befriedigender Abstoß in jedem Falle erreichen. Zeitliche Eltern müssen ja auch neun Monate warten, bis ihnen Erfüllung wird.

Schwester Eptia Ruchland.

Plus Oldenburg und Umgegend.

Aus der Realschule.

partner brachten es die hiesigen Unternehmer fertig, sich über die Notverordnung hinwegzusetzen und selbsttätig die Bauarbeiterlöhne um mehr als Lage und schreibe 20 Prozent abzubauen und zur Auszahlung zu bringen. Die wirtschaftliche Festlegung der Löhne ist dem Vorstand der Notverordnung geradezu ins Gesicht, denn die bedeutet eine Kürzung der Löhne um 10 bis 15 Prozent derjenigen vom 10. Januar 1927. Interessant wäre, zu erfahren, ob die Bauunternehmer auch eine sofortige Kürzung von 20 Prozent der Vertragssumme ihren Bauauftraggebern gegenüber vorgenommen haben, oder ob sie diese, den Bauarbeitern im Anrecht abgezogenen Summen als „Extraraufschlag“ in ihre tiefen Taschen stecken. Selten hat wohl eine Unternehmergruppe die furchtbare Not und die unerhörte Arbeitslosigkeit der betroffenen Arbeitnehmer so ausgenutzt, wie dies die jahrelänglichen Bauunternehmer, gegenwärtig tun. Noch sind wir nicht im „Dritten Reich“ angelangt und die Bauarbeiter werden aller Not und allem Elend zum Trotz durch die Einheit in ihrer Gewerkschaft die Räume der Bauunternehmer nicht in den Himmel waffeln lassen. — Alle Bauarbeiter, welche diesen unbedingtesten Lohnanspruch über sich ergehen lassen müssen, werden ersucht, sich umgehend im Büro des deutschen Bauwertverbands zu melden.

Wichtig für Kraftfahrzeugbesitzer.

Durch die dritte Notverordnung des Reichspräsidenten vom 16. Oktober v. J. sind für den Ueberlandverkehr mit Kraftfahrzeugen eine Reihe einschneidender Bestimmungen erlassen worden, die noch immer nicht genügend beachtet werden und den Unternehmern erhebliche Schäden zufügen können. Insbesondere ist nochmals darauf hinzuweisen, daß alle Unternehmer für jeden Betrieb von Personentransportlinien und für den Güterverkehr, sobald die Entfernung von 50 Kilometer überschritten wird, eine Genehmigung einholen müssen.

Vom Fundament.

Als gefunden abzugeben wurde ein Paket mit Sonntagsfugen. Näheres im Zimmer 42 des Rathauses.

Wilhelmshabener Tagesbericht.

Dienstag Bürgerverzeihung.

Am Dienstag findet nachmittags ab 5 Uhr eine öffentliche Sitzung des Bürgerverzeihungsausschusses statt, die sich in erster Linie mit der Verteilung von Baugeldern und Baufragen befassen wird. U. a. soll ferner beschlossen werden, jezt das Motorfahrzeug „Ueborn“ doch in „Mellum“ umzutauschen.

Zur letzten Kasse geletzt.

In den ersten Nachmittagsstunden des heutigen Tages wurde unter großer Beteiligung am Friedhof an der Friedenstrasse der im Alter von 67 Jahren verlebene Kaufmann und Bürgerrevier G. u. a. Lorenz zu Grabe getragen. Der Verlebene war eine bekannte Persönlichkeit der Inselstadt. Hier diente er vor dem Kriege bei der Marine und auch im Weltkriege trat er wieder dort ein. Als Bürgerrevier erstrahlte er sich wegen seiner Gewissenhaftigkeit, die mit einem offenen, ehrlichen Wesen gepaart war, großer Wertschätzung. Besonders verbunden mit dem jahrelänglichen Gefährtenleben war er durch seine Verheiratung mit der Tochter des Kaufmanns Wihmann, des Gründers der Firma Barthl u. v. d. Brelle. Die ihn jetzt zur letzten Kasse geleiteten und viele darüber hinaus bewahren Herrn Lorenz ein ehrendes Andenken.

Fünfundsanzigjähriges Geschäfts Jubiläum.

Wir werden ersucht, nachträglich noch folgendes mitzuteilen: Am Schluß des Jahres 1931 konnte das Rosettgeschäft Frau V. in a. W. e. f., Viktoriastraße 11, auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Der Firma wurden zahlreiche Glückwünsche dargebracht.

Aus dem Arbeitergericht.

is. Eine interessante Klage haben verschiedene Arbeiter der hiesigen Straßenbahn gegen ihren Arbeitgeber angehängt, weil sie entlassen worden sind. Die Leitung der Straßenbahn glaubte nicht in Lage zu sein, diese im Innenbetrieb beschäftigt gewesenen Leute noch weiter zu behalten, während die Entlassenen ihrerseits bestimmte Vor schläge machen, die eine lo umfangreiche Einschränkung des Betriebes der Straßenbahn unwirksam macht. In der gestern vormittag geführten Verhandlung konnte, weil es sich um den Gültigkeitstermin handelte, noch keine Einigung erzielen werden. Ein

anfallt am Montag, dem 11. Januar, in den Räumen der „Morio“ sein 2. Konzert für die Gewerkschaft in diesem Winter. Es werden ferner mitwirkende Kräfte aus dem Reich, nämlich Fräulein Nie Ahrens, Herr Arthur Bajerlein sowie einige Herren mit Geige und Cello. Der Quartettverein mit seinen Freunden gibt hierdurch einen neuen Beweis von vorbildlichem Heldentum und Opferwilligkeit. Die Karten nebst Vorkaufspreisen werden durch das Arbeitsamt ausgegeben.

Offene Anfrage an die Stromerzeugungs- u. a. und das Wasserkraft. Nach der letzten Notverordnung werden die Löhne um 10 bis 15 Prozent gekürzt. Es ist aber weiter bekannt, daß schon im Jahre 1931 ein größerer Lohnabbau erfolgt ist. Wo bleibt nun neben dem Lohnabbau der Preisabbau? Die letzte Notverordnung greift deshalb auch hier eintritt freisetzungen sind bei den freizulegenden und einigen anderen Gewerben durchgeführt. Wenn aber eine jährlache Entlastung der Haushaltungen eintreten soll, muß auch eine Senkung der Kosten für den Kraft, Licht, und Wasserwerk eintreten. Bisher haben wir aber von einer Preislenkung in den lebenswichtigen getriebenen nicht gehört. Wir dürfen daher wohl an die Verwaltungen obenannter Werke die Frage richten, wann der Preisabbau für Strom, Gas und Wasser eintritt.

Erwerbslosenkonzert.

Der bekannte Quartettverein Oldenburg von 1924 unter der rührigen Leitung seines Dirigenten Hans Hofmann ver-

neuer Termin vor der Arbeiterkammer des Wilhelmshabener Arbeitsgerichts ist angelegt. — Seit dem 6. Mai v. J. war der Knecht E. bei dem Landwirt E. beschäftigt gewesen. Der Knecht sollte monatlich 42 RM. verdienen. Dabei wollte der Arbeitgeber alle Soziallasten selbst tragen. Im November eröffnete der Landwirt seinem Knecht, daß er ihm nunmehr nur noch 30 RM. zahlen könne, wenn noch die Hälfte der Soziallasten zu tragen seien. Damit war der Knecht zwar einverstanden, aber er blieb nur bis Anfang Dezember bei seinem Arbeitgeber in Stellung. Gestern verlangte er vor dem Arbeitsgericht von seinem ehemaligen Arbeitgeber noch eine Summe von 88 RM., und zwar deshalb, weil er im November seinen Lohn erhalten haben will. Der Beklagte behauptete, er habe den Lohn gezahlt, dagegen erklärte der Kläger, er sei an dem betreffenden Tage zum Arzt gegangen und habe nur 50 Pf. für einen Arztbesuch bekommen. Der Knecht behauptet, daß er kein Geld erhalten hätte und so müßte das Gericht ein Urteil fällen, in dem der Landwirt zur Zahlung von 20 RM. verpflichtet würde. Einen Vergleich schloßen die Parteien fernerhin auf der Grundlage, daß dem Kläger noch weitere 8 RM. zugestanden werden.

Morgen, nachmittags 8.30 Uhr, einzige Wiederholung des ersten Nachmittagskonzertes „Das öffentliche Leben“ von Franz Arnold. Karten von 50 Pf. bis 2 RM. Guldenscheine können angefordert werden. — Morgen abend 7.30 Uhr auf vielfachem Verlangen die große Neuveroperette „Im weißen Rößl“. — Ab Montag, täglich abends 8.15 Uhr, als 3. Abonnementvorstellung der 4. Rate die Operette-Novität „Das Spielzeug Herz Majestä“. Kokoto-Operette von Josef Königsberger. Regie: Dr. Robert Hellwig; musikalische Leitung: Kapellmeister Hans Kauer. Das Spielzeug Herz Majestä“, das überall mit Begeisterung aufgenommen wurde, wird auch beim jahrelänglichen Publikum sehr gefallen. — Als weitere Abonnementvorstellung (für die fünfte Rate) sind vorzulegen: „Die endlose Straße“, ein Komödien in vier Akten von Sigmund Graff und Carl Ernst Hinte, ferner „Kox“ (Der Franz), Lustspiel in drei Akten von Barry Connors, deutsche Bearbeitung von Siegfried Geper. Die letzten Opernaktspiele in dieser Saison mit Gästen der Berliner Staatsoper finden am 4., 5. und 6. Februar statt. Zur Aufführung gelangt auf vielseitigen Wunsch „Cavalleria rusticana“ von Mascagni und „Der Bajazzo“ von Leoncavallo. Vorverkauf für alle Vorstellungen täglich an der Theaterkasse von 10 bis 1 und ab 5 Uhr sowie unter Nr. 1060.

ein schlichte Weihnachtssfeier für die Erwochsenenen statt. Unten für die Mitglieder entzünden nicht. — Ferner konnten wieder einige neue Karten der Weichnung für den Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw. gewonnen werden. Hierauf erkrankte der Bezirksleiter Kruppe ein sehr interessantes Referat „Krieg, deren Ursachen und Wirkungen“. „Das Gesicht der Graphik.“ Unter dem Titel „Das Gesicht der Graphik“ Zeichnung und „Kunst“ eröffnet die Vereinigung für junge Kunst am nächsten Sonntag im „Aquarium“ eine umfangreiche graphische Ausstellung. Ueber 200 Arbeiten deutscher und ausländischer Künstler werden ein Bild geben von den gegenwärtigen Entwicklungsstufen in der Malerei und was auf dem besonderen Gebiet der Graphik, des Aquarells und der Zeichnung geleistet wird. Auf der einen Seite liegt die Gruppe der Abstrakten, auf der anderen die der Realisten. Die ersten werden in der Ausstellung durch Arbeiten von Oskar Schlemmer, Egon Schiele, Paul Klee, Josef Albers, Max Ernst, Fernand Léger und den Oldenburger Karl Schwann (einen Kleeblätter) vertreten. Zu der umfangreichen Gruppe der Realisten gehören die Werke von Otto Dix, Rudolf Schikler, Georg Scholz, George Grosz, Jantel Adler, Otto Pantof, Anton Wäberstein, Georg Schimpf, Wilhelm Heise, Emil Nolde, Schmidt-Rottluff, Otto Herzog, Franz Radziwill, Alfred Kubin, Adolf Meißner, Ernst Kruker, Emma Ritter, Van Dijk, Max Chagall, Henri Matisse, Pablo Picasso und Franz Marc. Führungen und Diskussionsabend sind geplant. Die Eintrittspreise sind ganz niedrig gehalten.

Polizeibericht.

Eintrag des Hauses Bahnhofsstraße 11 ein nicht angelegtes Herrenschränke, Marke „Bullard“, Nummer unbekannt; ein im Eingang des Hauses Lange Straße 34 angebrachtes weißes Emaille-Firmenschild mit der Aufschrift „Werknaffur“; — Befragungen wurden der Richter H. M. aus Walsloh wegen Betrugs, der Heidebe G. D. aus Jeer auf Grund eines Selbstbetrugs und der Maschinenbauer W. C. aus Breslau wegen Betrugs — Gefunden wurden: In der Bahnhofsstraße ein Herrenjackett, Marke „Dixi“, und an der Weichstraße ein Rosenkranz.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw. hielt eine Mitgliederversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der Vorsitzende, Rüdiger, hielt eine eingehenden Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und hob hervor, daß die Kriegsoffer das Jahr 1932 bestimmt nicht vergessen werden. Er besprach die finanziellen und moralischen Wirkungen der Notverordnung und führte weiter aus, daß der Reichsbund als größte Kriegsoffer-Organisation den Kampf gegen die Notverordnungen in der Öffentlichkeit geführt hat und durch seine Tätigkeit Schlimmeres verhüten worden ist. Dieser Tatsache gilt auch die Notwendigkeit, sich ferner denn je an den Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw. als größte Kampforganisation anzuschließen. Ueber das abgelaufene Geschäftsjahr gab der Kassierer Drehschulte einen erfreulichen Bericht. Ueber die Wohlfahrtslotterie erklärte er einen eingehenden Bericht und hob hervor, daß die Lotterie trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse einen guten Abschluß feststellen hat. Der Kriegsoffizier übertrug bei weitem die geäußerten Erwartungen. Ueber die Weichnungsfeier der Kinder herrschte einmütige Befriedigung. Am heutigen Sonnabend findet im Vereinslokal „Bavaria“, Theaterwall,

ein schlichte Weihnachtssfeier für die Erwochsenenen statt. Unten für die Mitglieder entzünden nicht. — Ferner konnten wieder einige neue Karten der Weichnung für den Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw. gewonnen werden. Hierauf erkrankte der Bezirksleiter Kruppe ein sehr interessantes Referat „Krieg, deren Ursachen und Wirkungen“. „Das Gesicht der Graphik.“ Unter dem Titel „Das Gesicht der Graphik“ Zeichnung und „Kunst“ eröffnet die Vereinigung für junge Kunst am nächsten Sonntag im „Aquarium“ eine umfangreiche graphische Ausstellung. Ueber 200 Arbeiten deutscher und ausländischer Künstler werden ein Bild geben von den gegenwärtigen Entwicklungsstufen in der Malerei und was auf dem besonderen Gebiet der Graphik, des Aquarells und der Zeichnung geleistet wird. Auf der einen Seite liegt die Gruppe der Abstrakten, auf der anderen die der Realisten. Die ersten werden in der Ausstellung durch Arbeiten von Oskar Schlemmer, Egon Schiele, Paul Klee, Josef Albers, Max Ernst, Fernand Léger und den Oldenburger Karl Schwann (einen Kleeblätter) vertreten. Zu der umfangreichen Gruppe der Realisten gehören die Werke von Otto Dix, Rudolf Schikler, Georg Scholz, George Grosz, Jantel Adler, Otto Pantof, Anton Wäberstein, Georg Schimpf, Wilhelm Heise, Emil Nolde, Schmidt-Rottluff, Otto Herzog, Franz Radziwill, Alfred Kubin, Adolf Meißner, Ernst Kruker, Emma Ritter, Van Dijk, Max Chagall, Henri Matisse, Pablo Picasso und Franz Marc. Führungen und Diskussionsabend sind geplant. Die Eintrittspreise sind ganz niedrig gehalten.

Oldenburger Versammlungsfreier.

SW. Sonntag, abends 7.30 Uhr, Heimabend (Gretzfeld) — Donnerstag, 14. Januar, abends 7.30 Uhr, Vortrag „Genossenschaften“, Rinderfreunde. Rote Falken. Sonntag, nachm. 4.30 Uhr, Heim: Spiele. — Montag, 11. Januar, nachm. 4.30 Uhr, Heim: Spiele. — Sonntag, nachm. 4.30 Uhr, Heim: Spiele. — Donnerstag, 14. Januar, nachm. 4.30 Uhr, Heim: Faltengewebe.

Vortrag über den indischen Freiheitskampf.

Die indische Freiheitsbewegung erweckt das größte Interesse aller denkenden Menschen. Das über 150 Millionen zählende indische Volk glaubt, nicht auf kriegerischem, sondern auf friedlichem Wege den Sieg über England zu erringen. Diese Bewegung wirkt naturgemäß ihre Schatten auch auf andere Länder und Erdteile, und nicht zuletzt auf Europa. Handelt es sich doch auch in diesem indischen Kampfe schließlich um Wirtschaftsetagen und um die Ablösung der englischen Industrie. Das gesamte hochwichtige Problem wird am Montag, dem 18. Januar, in der Wilhelmshabener Gewerkschule auf Veranstaltung des Konzert- und Vortragensvereins, der indische Professor Tarachand Ron, Jurist an der Berliner Universität tätig, eingehend behandeln. Das Thema des Vortrages lautet: Mahatma Gandhi, seine Bedeutung für Indien und die Menschheit. Dieses Thema ist besonders im Hinblick auf die in Indien erfolgten englischen Verhaftungen Gandhi's und anderer erster Führer des indischen Volkes höchst aktuell. Einleitenden zum Vortragsabend sind schon jetzt in den Buchhandlungen zu haben.

Vom Hofen.

Der deutsche Lantdomper „Justus Rütgers“ ist heute vormittag mit einer Ladung Del für die Marinewerft von Rotterdam eingelaufen.

INVENTUR-AUSVERKAUF Schuhe an der Spitze!

VOM 11. BIS 23. JANUAR

- Schwarz echt Boxkalf-Spangenschuh und dabei nur 4⁶⁵
- Elegante Spangenschuhe in schw. Velourleder und farbig echt 5⁴⁵
- Nette Mädchen-Spangenschuhe in schwarz, Gr. 27-28 2⁸⁵
- Lack und braun, Gr. 27-28 3²⁵

- Moderner schwarzer Herrenschuh 4⁹⁰
- Original Goodyear Welt Elegante Herrenschuhe in schwarz u. braun echt Boxkalf, sowie Lack Solider schwarzer Rindboxstiefel für Knaben, Gr. 27-28 3⁸⁵



Praktischer schwarzer Damenschuh 2⁸⁵
Elegantes Modell, Lack mit Reptilgarnitur, Fabelhaft billig! 5⁴⁵
Ein großer Schlager! Solider Herrenstiefel. Dio. mit schützenden Zwischensohlen 6⁹⁰

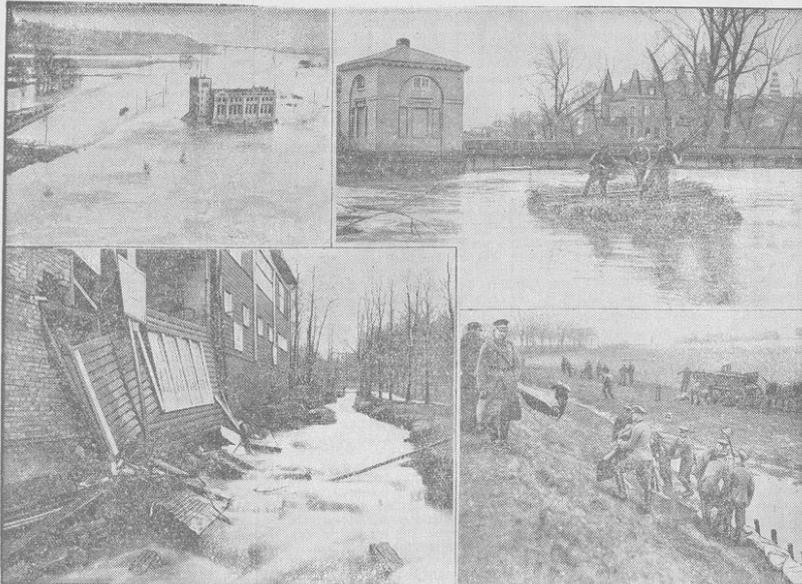
Rest- und Einzelpaare zu unerhört billigen Preisen

Auch die guten Liverrastrümpfe spotbillig!

Wilhelmshaven Rüstingen, Wilhelmshavener Str. 6, Fernsprecher 239-

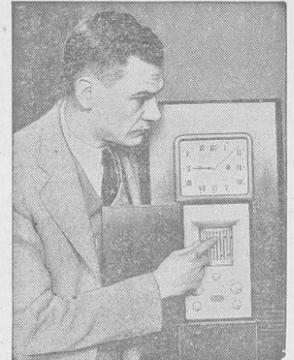
Bilder vom Tage

Neue Hochwasserkatastrophen im ganzen Reich.



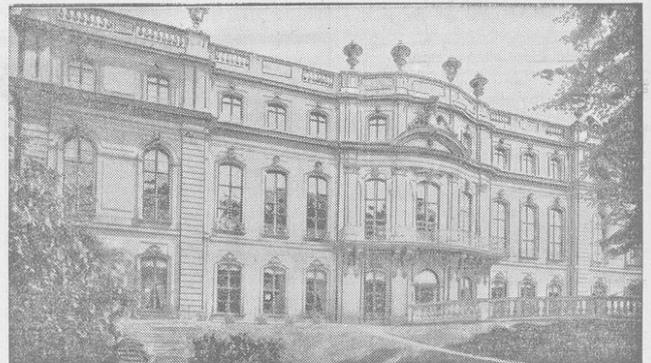
Oben links: Das Wasserwerk in Bochum-Stiepel ist rings von den Fluten eingeschlossen und hat keine Verbindung mit der Außenwelt. Unten links: Die von der Ueberflutung besonders schwer heimgesuchte Maschinenfabrik Greif in Goslar. Oben rechts: In Dessau veruchten die Hilfsmannschaften durch Maschinen einen künstlichen Damm gegen die Hochflut der Mulde zu schaffen. Oben rechts: Reichswehrsoldaten bei den Hilfsarbeiten zum Schutz des Muldedammes bei Dessau.

Jetzt kann man sich durch den Rundfunk wecken lassen.



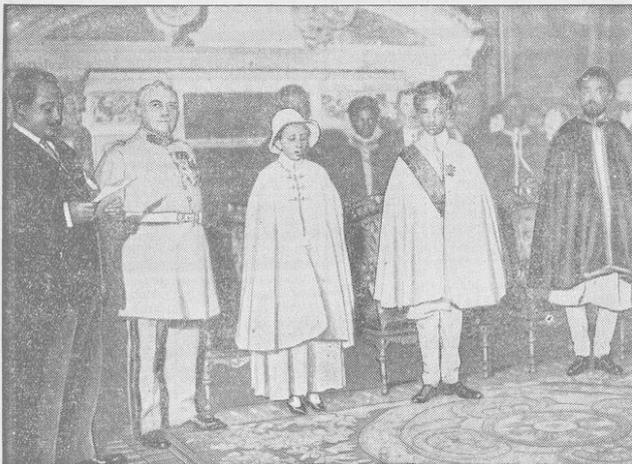
Das Neueste auf dem Gebiete der Rundfunktechnik stellt ein automatischer Radiowachdienst dar, der von dem Ingenieur Stanislawski in New York erfunden wurde. Der Apparat schaltet selbstständig zur gewohnten Zeit bis zu sechs verschiedene Radiostationen nacheinander ein, so daß man sich jetzt mit seiner Hilfe aufwecken lassen kann.

Das Palais Prinz Albrecht in Berlin.



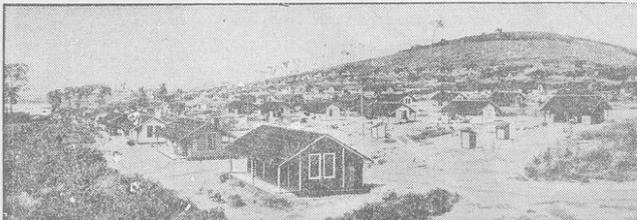
Bisher unbekanntes Pressebild: Die Berliner Nationalsozialisten beschäftigen ihr Gebäude in der Hedemannstraße anzugeben und das Prinz-Albrecht-Palais in der Wilhelmstraße als „Braunes Haus“ für Berlin zu mieten. Das Palais wurde dem Königin Aman Allah von Afghanistan und Kaud von Ägypten bei ihren Besuchen in der Reichshauptstadt von der Reichsregierung als Wohnung zur Verfügung gestellt.

Paris feiert den Thronerben von Aethiopien.



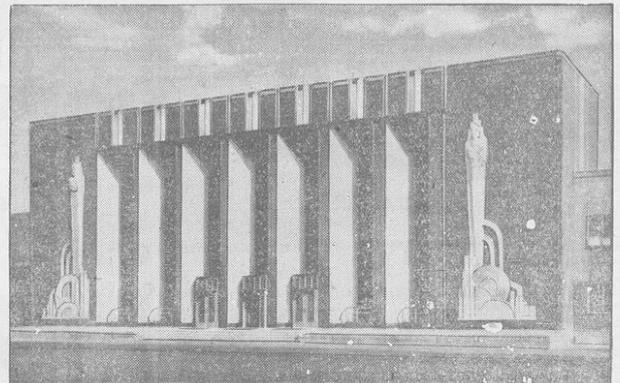
Kronprinz Asfan Woslan von Aethiopien und seine Schwester werden in Paris feierlich empfangen. Der junge Kronprinz von Aethiopien bildet in Paris, wo er auf seiner Europareise eingetroffen ist, den Gegenstand zahlreicher Ehrungen. Der 15jährige Prinz wird derzeit einmal den Thron eines Reiches bestiegen, das wegen seiner Schlüsselstellung im Nordosten des schwarzen Erdteils bereits jetzt von den europäischen Kolonialmächten wie England, Frankreich und Italien eifrig umworben wird.

Die Automobilpflanzung als Städtegründer.



Eine Arbeiterstadt in den brasilianischen Gummipflanzungen von Henry Ford. — Der amerikanische Autoindustrielle Henry Ford hat für die auf seinen Gummipflanzungen am Amazonasstrom in Brasilien beschäftigten Arbeiter eine großzügige Siedlung angelegt, die den Namen „Nordlandia“ tragen soll. Wo sich vor dem Besucher eine öde und leere Landschaft darbietet, stehen jetzt saubere kleine Häuschen mit schmunzelnden Vorgärten, in denen die Pflanzungsarbeiter bei niedriger Miete, freier Heizung und Elektrizität eine Heimstätte gefunden haben.

Chicago rüstet zur Weltausstellung.



Der Eingang zu dem Verwaltungsgebäude der Weltausstellung, das kürzlich seiner Bestimmung übergeben wurde. — In Chicago sind die Vorbereitungsarbeiten für die kommende Weltausstellung bereits in vollem Gange. Das Verwaltungsgebäude, welches in diesen Tagen besetzt wurde, gehört zu den eindrucksvollsten Gebäuden der modernen amerikanischen Baukunst.

Für den Sonntag

UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN

BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ AM 9. JANUAR 1932

Der philosophische Inselbauer.

Von W. U. Persich.

Auf der Insel Helgoland blühen in manchem Jahre die Rosen zummal. Zuerst im Juni und dann wieder im Oktober.

Rund um das Gifland in der Nordsee, die das norddeutsche Binnenland schon im August mit heißen und frostigen Winden überflutet, treibt ein Ausläufer des Golfstroms, der Wärme, Südluft und wohl auch ein Teilchen jener flugen, ein wenig jorgennollen Feiertzeit mit sich bringt, die dem nur ein paar hundert Seelen umfassenen „Volk“ der Helgoländer eigen ist. Kein Aler sind keine eigentlichen Norddeutschen; sie sind etwas für sich, diese Schiffer, Fremdenführer, Gastwirte, Hoteliers und Unternehmerr auf der grünsten Insel. Sie sind schon wieder ein anderes Volk als die Leute von der Küste. Sie haben eigentlich gar kein Land unter den Füßen. Ihr Gifland ist wie ein Schiff. Ringsum graut die See, sobald die Stürme heulen, sobald die Brandung herangischt, bleiben sie oft wochenlang vom nahen Festland abgeschnitten, die Leute hier, die wenigen, die dem bishigen Boden so treu sind, daß sie auch den Winter über dort aushalten, und eben dieser Boden bröckelt an den Kanien, trotz aller Weisheitsreden, Weisen, Wäldenbrecher, die sie in jählicher Arbeit schaffen. Für diesen Boden haben sie sich ein eigenes Preisystem erdacht, bei dem jeder Helgoländer einen Anteil vom Fremdengehd bekommen muß; der eine Teil von ihnen sorgt für Unterkünfte, der andere liefert den Sommergästen die Maßregeln ein, dritter Getränke, noch andere liefern unvergaltete Waren — und niemand unterbietet seinen Mitbürger. Der Kaviar, der Selt, die echte chineische Seide, das französische Parfüm, der englische Stoff und die ägyptischen Zigaretten sind billig auf Helgoland. Das Mittagessen und das Pensionsummer kosten genau so viel wie in jedem Grand Hotel . . .

Sie haben, weil ihr Land so eng ist und immer weniger wird, weil die Plandee so groß und die übrige Welt so weit ist, einen eigenfünftlichen, ganz ausgerechneten Horizont, die Helgoländer, denn von welchem Punkt ihrer Insel sie auch in den Himmel blicken, überall schließt sich rund die Kuppel des Weltalls um ihre Augen. Und die blinken wie ihr Venchurtum, der den Schiffen noch durch Nebelndacht den Kurs angibt.

Petter Rits ist alt gemorden auf der Insel. Im Oberland hat er ein kleines Haus, und vor ihrer Türpfosten sind braune Fischeernee gepannt, die er im Sommer zuletzt gefischt hat. Die Rosen haben zweimal geblüht; er taucht keine Stummelpfeife und ist dreieundachtzig Jahre alt gemorden. Seine Frau starb mit vierundfünfzig. Seine Kinder sind — Trina

„Na, Petter, Sie sehen so zufrieden aus — ich glaube, Sie schwindeln mir ion büschen mit ihrer Fideleität vor und wären ganz gern noch wieder der Petter mit zwanzig. Damals, als alle Helgoländer Deerns der Reihe nach mit Ihnen verlobt waren . . .“
„Doh, mit Jung . . .“, sagt er, denkt aber gleich daran, daß er es mit einem Stadt-



Winter im Dorf

Zeichnung von Hans Förster

nach Amterdam verheiratet, so nach Hamburg gegangen, wo er einen Zigarettenladen hat — nie mehr wieder gekommen, und Petter Rits macht alles allein, die Wäsche, das Essen, die Hausarbeit, das Fischfangen, das Bootantereieren. Sein Haar ist noch immer blond und kein Gesicht unter tausend Kugeln kuppeln. Nur Fischen will er nicht mehr — nie mehr, weil heute sein dreieundachtzigster Geburtstag ist. Das sagt er mir, dem jungen Besucher.

menschen zu tun hat, und spricht weiter im fernsigen Hochdeutsch seines Schlanges: „Das is allens ganz ordentlich eingetrichl“ in unsere Welt! Süß mal, mit zwanzig hatt' ich kein Haus, mußte Knecht und Schiffer bei Kleems und Treems spielen und Fischeerung bei Bütter und bei Drens. Denn kamen die Jahre, erst ling das so'n büschen langsam, dann mit 'n Mal ganz verdammt schnell, die Kindes wurden groß, der Ewer brachte Fisch die Menge,

die Hamburger gaben uns ihr Geld im Sommer, und im Winter wurd's doch wieder alle. Die Insel ist denn auch fünf Meter lütter geworden. Kanonen haben wir hier gehabt, eine ganze Heftung. Die is ja nu kaputt, und die Steine, die noch von da sind, modern auch. Alle Kanonaten sind verpöschelt. Uns wollten die Tränen nur immer die Boden unterlaufen und wir dachien; nu is ja wohl allens jaunde. Wir haben weitergelebt; wir sind doch die Helgoländer geblieben. Dreieundachtzig Jahr sind eine schöne Zeit. Wenn man sie man erst lösen in Gedanken. War doch schön, — mein Jung, das, was so „Leben“ heißt, Roschmal anfangen? Aec, das lönnl' i hr tun; ihr habt es ja so verdröht eilig mit euren Motoren und Maschinen und glaubt, alles besser zu wissen. Möglich; vielleicht wirt' ihr's auch besser. Habt ja mehr gelernt. Meineinengen mögt ihr unersätzlichen hundert Jahr alt werden — ich bin mit noch ein ober zwei Jahr zufriede, und wenn dann jedes Jahr die Rosen zweimal blühen, will ich sie doppelt zähl'n. Und wenn es denn mit Petter Rits zu Ende geht, sag' ich nur noch: „Nüss — Kindes, macht's euch ohne mich beneum! Wohl eins müßt ihr nicht vorleben; zu leben, und zu wissen, daß ihr lebt! Mehr sag' ich gar nicht.“ — Sprach's, jog an seiner Stummelpfeife, nützte und ging für den Tag zu Bett . . .

Winterbild.

Von Heinrich Conradis.

Weit und schweigend liegt die Heide, träumt den weißen Wintertraum; Rauchreif blinkt wie Glasgeschmeide überall in Busch und Baum.

In der Heide liegt ein Häuschen weltvergessen, tiefersehnet; seine dunklen Scheiben spiegeln weltverlass'ne Einsamkeit.

Doch die Sonne, als sie strahlend all den Glasbehang durchbricht, geht auch übers Heidehäuschen eine Flut von Glanz und Licht.

Durch die Zimmer schwebt ein Schimmer von dem Glitzern weit und breit — und hinein durch alle Fenster leuchtet wie Herrlichkeit!

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Kakteen - die große Mode.

Almonatlich verammeln sich in etwa vierzig deutschen Städten stille, ernste Menschen zu Vorträgen und Ausprägungen Manche bringen kleine Vokale mit, die sie sorgsam und vorichtig tragen und mit einer Feiertlichkeit vor sich aufbauen, als seien darin alle Schätze Indiens eingepackt.

Was das für Menschen sind? — Würde man die Besucher allein betrachten, so würde uns unersüßlichste Menschenkenntnis ziemlich im Stiche lassen. Da sitzt ein alter Offizier neben einem kleinen Händler, eine junge Kaufmannsrau neben einem alten Wärtlerchen. Alle Stände sind vertreten, alle sozialen Schichten, alle Altersklassen. Da wird keine Politik getrieben, und keine beruflichen und sonstigen „Belange“ stehen zur Diskussion. Was die Leute, die hier zusammenkommen, eint, und was immer auf der Tagesordnung steht, das ist die gemeinsame Leidenschaft, die gleiche Liebe — wenn man will, der gleiche Sport.

Manche haben die Objekte dieses Interesses in ihren kleinen Voketen mitgebracht, weil sie zu Hause vergeblich über die Herkunft ihrer Lieblinge nachgedrückt haben und hier zu erfahren hoffen, was Nam und Art sie sind. Manche wollen ihre Sorgen los werden, weil sie nicht wissen, warum und warum diese Vieblinge franken und keine Fortschritte in ihrer Entwicklung machen. Sie öffnen die Pfläzchen und zeigen — ihre Kakteen.

Kakteen sammeln ist noch große Mode. Wer hat nicht wärdigen seinen Fenstern lo ein paar fleckige und adreute Gemäße stellen? Die aber, die das mit besonderer Ehrbarkeit und Verbindlichkeit betreiben, haben nicht nur einen Verein um diese Dichtäuter der Pflanzenwelt geschaffen, sondern sogar eine „Deutsche Gesellschaft“, die bereits vierzig Jahre besteht, einige tausend Mitglieder und etwa vierzig Ortsgruppen hat. Die Verbindlichkeit des Kakteen sammelns“, sagt der Vorsitzende der Deutschen Kakteen-Gesellschaft, seit ihrer Gründung immer ein Rufus des Berliner Botanischen Museums, „ist der letzte Rest der Liebe zur Natur, der vielen Städten einzig noch verbleibt“. Man hat die Kakteenkammer oft als etwas Inhaberbare Käuse hingestellt. Er ist nur an Entweg erinnert. Das man gelegentlich vielleicht zutreffen, aber, meint der oberste Herr der Kakteenfreunde, „Sie werden in der einige

tausend Mitglieder zählenden Gesellschaft nicht einen finden, von dem man den Eindruck hat daß man mit diesem Menschen keine Geschäfte machen, keinen Verkehr haben möchte.“ — Also nicht nur, wo man taucht, kann man ruhig harren. Böse Menschen haben auch keine Kakteen.

Doch nicht nur aus Liebe wird gesammelt.

Zum Dreißigstag (6. Januar).



Die Anbetung der Heiligen drei Könige. Nach einem Gemälde von Albr. Dürer (1471—1528).

Eine Zeitlang war es auch ein ganz gutes Geschäft. Außer den Viehhabern, die das größte Kontingent der Mitglieder dieser Gesellschaft stellen, sind auch die Händler hier vertreten. Gegenwärtig sind allerdings wie überall die Preise stark gekunten. Aber da ist zum Beispiel ein beifischer Kaufmann in Argentinien, der sich auch für Kakteen interessiert. Zuerst sammelte er nun. Dann begann er mit dem Verkauf und hat jetzt einen ganz hübschen Export. Der wird jedoch in der letzten Zeit etwas erschwert, da die Vereinigten Staaten und Mexiko manche Sorten unter Naturschutz gestellt haben. Aber man bemüht sich immer mehr, die Kakteen nicht zu importieren, sondern aus Samen zu ziehen, schon weil man auf diese Weise die Pflanzen

viel besser an unser Klima gewöhnen kann. Die Deutsche Kakteen-Gesellschaft unterstützt diese Bestrebungen dadurch, daß sie ihren Mitgliedern alljährlich verschriebene Samen schenkt. Und welche Arten werden bevorzugt? — Die einen sammeln nur blühende, die andern nur weiße Kakteen, wieder andere alles durcheinander. Alle Arten aber stammen aus Amerika. Von Canada bis nach Patagonien findet man sie. Das Hauptzentrum sind Mexiko und die südamerikanischen Anden. Wo sie in Afrika zu finden sind, da sind sie durch Vogel verschleppt worden.

Ob der Kaktee eine nützliche Pflanze ist? In seiner Heimat ganz gewiß. Die Früchte sind essbar. Die mexikanischen Indianer verwerten sie als Nahrungsmittel. Außerdem dienen sie viel zum Hebenbau, und die großen Säulenkakteen, deren Stämme hart bescholen, liefern brauchbares Brauholz. Man hat auch stachellose Kakteen mit gutem Erfolge gezüchtet, die während der Trockenheit ein gutes Futtermittel sind. Der Erfolg gelang aber besser als man wünschte. Sie wurden zur Landplage, und man mußte, um sie zu bekämpfen, extra einen Schädlings einführen.

Die sonderbarsten Kakteen trifft man ebenfalls in Mexiko. Aus ihrem Galle bereiten die Eingeborenen ein Getränk, das in einem merkwürdigen Rauchzustand verbleibt. Ein religiöser Kult, Penote-Kult, wird damit getrieben. Für diese Penote-Kakteen interessiert sich auch besonders die Wissenschaft. Pharmakologen haben die sonderbare Wirkung dieses Giftes studiert, und die psychiatrische Klinik in Heidelberg hat interessante Untersuchungen damit angestellt. Der von diesem Getränk Verursachte macht die verschiedenen Wahnsinnstadien durch und ist gleichzeitig in der Lage, seinen eigenen Zustand festzustellen. Es ist eine einzigartige Verdoppelung der Persönlichkeit. Man ist wie ein Doppelmenschen, gleichzeitig im Rauch, der dem Wahnsinn gleich, und kann andererseits diesen Zustand an sich selbst vernünftig beobachten. Mit Hilfe dieser sonderbaren Kakteen hat man erstmalig wissenschaftlich feststellen können, wie einem Wahnsinnigen zumute ist.

Aber der Raufsch, in den die anderen Kakteen ihre Viehhäber verlieren, ist harmloser und normaler. Und doch ist es auch so etwas wie ein Raufsch, wenn man die Freude sieht und die Ausdauer, mit der Menschen vor vielen hundert Jahren und in ihren Formen oft so bizarren Gewachsen sitzen, an ihnen laborieren und herumdoktern und über ihnen die Welt und ihre kleinen und großen Sorgen verdrängen können.

Mario Wajz.

Der goldene Tag.

Erzählung von Liesel Lauterborn.

Die Großmutter erwachte und bingelte in das laute Dämmergrau der Morgenfröhe. Sie war weit weg gemeldet im Ziegenland, war mit nackten braunen Füßen über die Stoppeln gelaufen, rund und druck und kackelich wie die Gezirgen, die blutrot in der Sonne hängen.

Ja — maals — ehe sie heiratete und in die Stadt zog — was für eine lustige Bauernmutter war sie damals. —

„Seine“, sagte sie zu dem blauen Bierzehnjährigen, der sich mit seinem Zeitungspapier auf seinen täglichen Weg machen wollte. „Seine — jetzt sind draußen die goldenen Tage! Und Kartoffelfeuerrauch steht überm weiten Land. Lauf raus, Junge, und grüße sie mit, die kleinen, roten Heuer!“

Seine lief durch die grauen Straßen von Haus zu Haus, und am Stadtrand blüdete er in weißes Gesebel, durchschloß von fibernen Blicken. Ein seltsamer Duft rührte ihn an. Das Bauernmüt der Großmutter begann in ihm zu braunen, angefaßt von diesem Rauch nach Groe und herber Waldfröhe. — Da ging er in die Nebelscheiter hinein — in das Feuertief von fibernen Nehen und Fäden, durch ein verfallenes Land — er ging wie vergaubert.

Dann wurde das Land golden, weil mächtig die Sonne kam. Unter tiefblauem Himmel verflüchtigte sich der Nebel. Braune Felder und dahinter goldener Wald oder schwarze Kiefernstretten. Korallenrote Vogelbeeren, in denen blaublühende Häher schrien. — Nie hatte Seine das getannt.

Seine wanderte und wanderte. Müde wurde er nicht. Er kam durch Bäder, in denen die Herbstblumen fertig bunt brannten. Er kam auf die Heide, die schon blaß wurde vom Herbst — lag auf einem grauen Stein und sah sein Stückchen Brot zu schwarzgrünen Brombeeren. — Aus dem Kiefernstretten schritt er auf einen Kartoffelfelder, der die weiten Felder einleitete. Ein goldener Birkenbaum zitterte

am Rain und stia Gischden flöppelten unter ihm dem Sommer aus.

Auf dem Acker arbeitete ein brauner Mann im blauen Kittel, eine herbe, blonde Frau und fünf Kinder, alle hellhäutig und rotbädig, alle munter und siederlich.

Seine starrte mit hungrigen Augen hinüber. „He, du da — willst helfen?“ sagte das große, blauäugige Mädchen, das ihm zunächst arbeitete, ihm zu.

Und die Vögel lärmten in dem goldenen Baum. Und am Himmel segelten weiße Wolken — Und die Frackstöcke plauderten und ihr Vögel stieg wie Feuchtlagen empor. Daß man so lachen könnte — nie hätte Seine das geglaubt. „Im Himmel kann's ja nicht schöner sein!“ dachte er lellig.

Er erzählte auch von sich, vergnügt und offenerherzig. Von der Großmutter, die ein Landmädchen gewesen war. Dann lagen sie alle unter



Schlittenfahrt im friesischen Bauerndorf

Zeichnung von Hans Förster

„Gern!“ sagte er leise und schnell. Während ihn alle erstaunt betrachteten, begann er zu schanden. Ach, was das herrlich! — Er hätte den Acker küssen und sich auf die Erdstrumen legen mögen, ihren Duft zu spüren. —

dem goldenen Baum und tranken Kaffee. Es gab heute süße gelbe Waffeln. Die große Margarete steckte Seine immer noch eine in die Hand. — Und der braune Trank war in einer blauen Kanne, um die eine bunte gebülmte Haube zum Warmhalten gewickelt wurde.

Sonne — Sonne überall. — Der dunkle Telegraphenmast am Feldrand brumnte. — Da wurde Seine an die Stadt erinnert. „Könnte man nur immer hier bleiben!“

Die Sonne lott hinter gelbroten Wolken. Der blaue Abend verhängte die Fernen. — Auf dem braunen Feldern — überall nah und in der Weite, glommen die roten Feuerchen auf und tanzten lustig wie Flammennänschen über den Federn.

Da saßen sie sich alle an den Händen und tanzten rund um das Kartoffelfeuer — toll — ausgelassen. —

Nachher steckte sich Seine die Taschen voll gebrotenen Kartoffeln. — Der Telegraphenmast brumnte machend.

Seine ging nach Haus. — Bis zum Dorf mit den anderen. Da schenkte ihm Margarete eine rolaweiße Georgine. — Nun lief er allein.

So müde war das weite Land geworden. Die Feuerchen glühten wie arme Seelen im Feld. Ganz fern rumpelte ein Kartoffelwagen und darauf spielte wohl jemand die Ziehharmonika. — Ein lustiges Lied, aber der Abend mit dem goldenen Mond und dem herben Rauch machte es traurig.

Seine ging langsam. Sein Herz mußte sich hier eifrig losreißen, ehe er in die Fremde trat. Sein rauschendes Blut mußte ruhig werden.

Aber traurig war er nicht. Seine Seele hatte zuviel Gold getrunken, als daß der Herbstabend sie trüben könnte. Er trug gebrotenen Kartoffeln in der Tasche. Die weiße er der Großmutter bringen wollte, die auch kalt waren bis zur Hand — als einen Gruß aus dem Heimatland, als einen Gruß vom lustigen Kartoffelfeuer.

Und eine Georgine trug er, weiß und rotrot, auch für das alte Mütterlein, auf daß ihr wieder die Jugend aufstehe, da sie, selber wie ein Georgine, voll Saft und Kraft um das rote Feuer tanzte. —

De wite Froo.

Von R. Beckhufen.

Weer Winter, un de fohle Ötwind hul amer' Dümselmoor. De Schneeflod'n bang'n un froo'n, un dat froo, dat'n teen Hund un'n Hü' jegen mog.

Do teem'n un de arme Froo mit ähr heib'n Stij'n Kinner amer' Moor. Se har'n man so dünn an, un jem for in 'ne Ruß, dat let'nich at'hol'n kunn'n. Kein blaß froo weern de lütjzen Görn für Hann'n un Baden, un de Moor leeg so wat un de Schnei un as de — Dob.

Un dat wask Abend weern.

Do dreepen de drei armen Minschen in Hus an'n Weg un se floppen an un stinkten de Dör open un gingen amer de Däl an't Fiekt.

Un de wite Froo frog den Huswarter, ob se hier woll amer Nach bringgen kunn'n. Se har'n den ganzen Daq niz to eten harzt un buten weert so foit.

Amer as de stekste Mann de Moor mit ähr Kinner leeg, jog se jem in'n fohlen Winterabend un penn de Dör achter jen to, un se stand un schaltt amer dat frombe Badstuf.

Un de drei hungrigen un verklamten Minschen müssen wieder in't süße Winterweer.

Wald dreepen le wedder'n Hus, un se floppen wedder an. Amer de Mann, de dor wafnde, weer noch flechter as de erste. Se jog de Moor un de beiden Kinner mit'n Besenfaß von'n Hof.

Un de Wind wuch immer föhler, un de Schnei worr immer höger un de Seen von de drei armen Minschen mor'n immer möder.

Do dreepen le wedder'n Hus. Hier wußt de Moor noch mal verjessen, un wedder klopp se an.

Amer dor woren se mit de Hun'n wegjocht. De Lüß, de dor in ähr warm'n Hü' wafnden, wußn jem nich helpen. Se har'n teen Hart for 'n arme Moor un ähr lütjzen Görn.

De Moor amer fäl de den Hand un de beiden Kinner un denn wies se mit de rechte

Hand nah'n Heben un wunsch, dat de leewe Gott de bösen Minschen frazen mog.

Un denn läpden de drei sid wedder dor'n Schnei nin't wiede, wite Moor, bett se nich wieder tunnen.

Unner'n Barkenboom, de so ganz allein int Moor steht, lett de Moor sid in'n Schnei un nehm de lütjzen Kinner un'n Schot un drauf se an ähr Hart. Un de leewe Gott lag sien wite Däl öwer jem, un 'n annern Morgen weert se — do.

De oht Barkenboom leet sien Teß'n deep dahl hangen, un wenn de Wind dor höwert, denn weert dat, as wenn de Boom weenen däl.

Dat is nu all lange Tohr fer, amer de wite Froo lett de „Dümselbröghen“ siet de Tieb nich to Ähr famen.

Hellehers un Spöntiefiers leht de wite Froo noch umgahn.

Un wenn de wite Nebel amer' Moor tüit, denn lüid de Wüß in't Moor nich lünnelich to weert.

Watt fruppt de wite Nebel ut Tümpeln un Kuten! Jummer höger redt un krekt he sid nah'n Heben to. Nu siet he as so'n hoge, wite Wand vort Dörp.

Ohtle Biewer, de mehr sehn lönt as anner Wüß, de hebbt denn hüß.

„Heß du se woll eben sehn, de wite Froo? Kieft mal, wat redt le ärr warte Kankenhand nah'n Heben! Nu lett se se jaden, jummer deuper un deuper, D, nu fällt de Hand op dat Hus dahl.“

Nu worrt Tufscheln hüßter. Dat Unglid is of jo nich utdreden. Nu worrt bald ut dat Hus 'n Tief dragen, 'n lütje Tief, 'n Kind.

„Ja, an lude wite Nebelbald, denn is int Dümselmoor nicht geheuer. — Denn geht noch de wite Froo dor't wiede Moor.“

Allerhand Aberglaube.

Von Gustav Engel.

Eine junge Bäuerin wurde auf ihren Ausgängen immer von einer Krage begleitet. Eines Tages raunte ihr die Nachbargrau ins Ohr, das ginge nicht mit rechten Dingen zu. Die Krage wäre niemand anders als ihre böse Schwiegermutter, die hinter ihr her ginge, um ihr Tun und Treiben auszunuspionieren.

Die beiden abergläublichen Frauen beschloßen eine exemplarische Bestrafung. Sie luden das Mädchen, als es wieder einmal getreulich seiner Herrin folgte, in das Haus der Nachbarin und schlugen es halbtot.

Zufällig war um dieselbe Zeit die Schwiegermutter auf den Boden gegangen, um Lohf heranzuzumachen. Beim Herabsteigen fiel sie von der Leiter, verletzte sich schwer und tonete sich nur mit Mühe und Not in ihr Bett schleppen. Wer beschreit aber den Triumph der Schwiegermutter, als sie die alte Frau vor Schmerzen winnend fand; sah sie sich doch zu ihrer Genugtuung davon überzeugt, daß die der Krage verfallenen Kräfte an die richtige Abreise gekommen haben. Diese vergebliche Vermute und ließ sie hilflos liegen.

Man kennt noch heute auf dem Lande allerhand Mittel, um sich gegen Zauber und Hexen zu schützen oder diese lastzufüllen. Erwartet man den Besuch einer verdächtigen Frau, so legt man quer vor die Stubentür einen Besen. Geht die vermeintliche Hexe arglos über den Besen hinweg oder nimmt sie ihn auf und stellt sie ihn in die Ecke, dann ist sie unbedenklich. Ist sie aber vorsichtig um ihn herum, ist sie zweifellos eine Zauberin, und nach der ersten Gelegenheit ihre gebührende Strafe empfangen.

Überall im Schwange sind heute noch die „Abensnügen“. Wenn die Hausfrau plötzlich Zeichen sieht, wenn der Spiegel von der Wand fällt, wenn das Küchlein schreit, wenn der Holzmann bohrt, dann ist der Knotenmann mit Sicherheit zu erwarten. Bis vor kurzem und in manchen Gegenden noch heute hielt man in den Bauernhäusern immer einen besonderen Stapel von Brettern bereit, aus denen in Sterblichen der Sarg hergestellt wurde. Wenn die Sargbretter klapperten, so war das ein untrügliches Zeichen.

Ein Knabatz wurde einst an das Krankenbett eines alten Mannes gerufen. Es handelte sich, und die Schwiegermutter war offensichtlich froh, den unbedenklichen Besen los zu werden. Sie erzählte denn auch dem Doktor bei seinem zweiten Besuch, daß die Sargbretter sich schon „berührt“ hätten. Der Arzt aber wollte sie beruhigen mit seiner Heißung, daß der Zustand des Kranken gebessert hätte. Da rief die junge Frau erbittert aus: „Dann gibt es mir!“ — Und in der Tat: der alte Mann schaute sich, die junge Frau aber sah wenige Wochen später an der galoppierenden Schweinlucht.

Niederdeutscher Humor.

De Dummen ward nich all ...

Wat geht de Snieber buten hi de Irenanankst weert, un do sitt dar un biß Sied von Gitter er mit 'n Waschluch an 'n Grabenfang un treedt all Ogenblid un, as wenn he 'n Bög heert. Do dinkt de Snieber, dat is ja inadich, de sitt dar to angein und dar is doch garkeen Dröppeln Water in 'n Graben, de isäter verriedt. Do geht he na den Mann ran und fragt em, wat he angein deikt. „Ja“, seggt de Mann un treedt wedder up. Do fragt de Snieber em, wat sid dar denn lochten deikt. „Memmer nich“, seggt de Mann. „Le biet nich Snieber, un he treedt wedder up. Do dinkt de Snieber, „Gott Loß un Dank, dat id mit Fieft heff!“

Do fanat he in 'e Toß, de Snieber, un smitt drei Großden na den Mann an Wüß ran. Söh Großen heff da al in legen, in 'e Wüß. Do dinkt de Mann un treedt wedder up un seggt: „Den heff id!“ und beet lo, as wenn he den Fiß von de Angel rümpert pult.

Do fragt de Snieber em, wat he al mit enen fungen heft?

„Ja“, seggt de Mann, „blt weer eben de drüft dommorgen!“

Do is dat garkeen ut de Irenanankst wahn, do is dat een wahn, de heit Dumme angeit.

Spuk um Schaluppe „Heimkehr“.

Eine Seegeschichte von Karl Engelkes.

„Somas kann passieren“, sagt der alte Fischerherrn Wits nachdenklich und stoßt sich umständlich mit seinen narbigen arbeitskrummen Fingern seine Tonspieße.

Wir sitzen im Logis des Rotters „Fortuna“ und besprechen den Untergang des Loggers „Barel“, der vor einigen Tagen vor Spießerhoog von dem Dampfer „Leopold“ gerammt wurde.

„Ja, somas kann passieren“, sagt der alte Wits noch einmal, als seine Stimmglocke gut klang, „ich habe auch mal was erlebt. Es mügen nun schüßungsweise vierzig Jahre her sein, ich fuhr damals auf der „Silber“, Heimatlands Norddeich.“

Es war ein dunkler Abend, als wir zusammen mit einigen anderen Fischerkolonnen an einem Mittwoch — den Tag verzehe ich nie — nach draußen fuhren.

Es wird Herbst gewesen sein, denn der Wind kam fast über das Watt und warz uns eisigen Schindlerfäden auf Schiff und Segel. Kurzum... Ihr kennt ja solches Wetter, nicht falsch! genug, um am festen Watt bleiben zu müssen, und gut genug, einige Strich fischen zu können.

Wir hatten weichen Wind und kamen ziemlich schnell nach draußen. Auf den Riffen stand eine

große See... nun ja, ihr wißt wohl, es war wie immer.

War es wirklich wie immer? Nein, es war nicht wie immer! Hört weiter!

Wie ich so beim Neffliden auf der Kappe läge, im leuchtenden Licht eines Schlenkerts und werke, stand mir auf einmal der Atem vor Schreck. Im dunklen Voller, etwas was als schwimmt ein bleischimmernder Dohentopf und glockt mich aus beschwimmigen Augenhöhlen an.

Gibt es somas? Stöhnend, lag ich mit sofort, ist kein Dohentopf. Biederst ein Klatt Treibholz oder ein werte Fisch, was da schwimmt. Und ich arbeite weiter, wir nicht mehr an den toten Fisch denken, der mir da eben einen Spuk vorgegaukelt hat.

Ist doch auch ein Fisch oder ein Stück Treibholz? Etwas nicht? ... Man sehen, zwingt es mich, und ich werke nach einmal einen Blick über das Wasser. Nicht!

Nur das Positionslicht der „Heimkehr“, die in Aufweite von uns ist, blinkt zu mir herüber.

Ich lese jetzt sogar die Umriffe der Schaluppe und nun auch den Mann am Ruder. Es muß Eilt Bennis sein, mein Freund. Ich will ihm etwas zurufen, doch das Wort bleibt mir im Munde stecken, denn eben habe ich es wieder gesehen, es schimmert direkt unter dem Klavierbaum der „Heimkehr“.

Ein Klatt blaugewaschener Treibholz? ... Ein toter Fisch? ... Meint ihr?

Es mag gern sein... mag nichts anderes gemeldet sein.

Über das Lage ich auch: Es hatte eine ganz verbeulte, eine ganz gelbliche Weichheit mit einem Dohentopf. „Hör keiner! ... Gibt keinen Werschl... Hat nichts zu bedeuten!“ So rede ich mir ein, sage auch nichts zu meinem Mader, der am Ruder steht. Und arbeite weiter. Ja verdammt, das Fleck muß doch ferlich werden, wir müssen es gleich anstellen. Ich arbeite mit Schindler.

hundert Dohentöpfe da schwimmen und mit schwarzen Augen glippen, ihr epf! ... Nun sind wir im Nordwestgang.

Wie wüß, es gibt helle Nächte, es gibt dunkle, es gibt schwarze. Und es gibt Nächte... die sind wir mit Leuchtmitteln versehen. Doch eine haben wir Dunkelheit um unser Schiff. Nebel. Regen. Schindlerfäden.

Wir haben das Fleck fleren lassen und machen jetzt einen ersten Strich. Wie ich einmal nach den Kurzeilen sehe, ob noch alles in Ordnung

ist, taucht plötzlich achteraus ein riesiges Gespenst mit bunten Glühbäumen aus der Nacht. Ich fahre ordentlich zusammen, so nahe ist der Dampfer.

„Nunge, Jungel denke ich, Der kalte Schweiß steht mir vor dem Kopf.“

Wo mag wohl die „Heimkehr“ sein, geht es mir zugleich durch den Sinn, je was vorhin noch ganz in unserer Nähe. Verdammt! Ich sehe Licht hatten sie da an Bord. Wir fuhr das jetzt lo bei, mo ich eben den Dampfer in solch bedrohlicher Nähe gesehen habe.

Die „Heimkehr“ ist nicht wiedergekommen... ist in dieser Nacht mit Mann und Maus abgelaufen.

Der Matrose, der in dieser Nacht im Ausgug des Dampfers geblieben hatte, sagte später bei der Vernehmung aus, daß er nichts, gar nichts gesehen habe. Er ist als vorm 7 Uhr ein wenig gekrankt bei, so es ihm so vorzeln, wenn, als wenn er einen kranken Menschen gesehen habe.

Ein wenig gekrankt... sagte der Mann vom Ausgug bei der Verhandlung. Ja — die „Heimkehr“ war ein altes norddeutsches Schiff. Und das nicht das kranke Schiff; er... wir ja auch, das kranke Schiff —

Der alte Rottschiffer schwitzte und stoßte sich mit seinen narbigen arbeitskrummen Fingern eine trübende Pfeife.

„Ja, somas kann passieren“ legt er schließlich nachdenklich, „das ist nun mal so bei unserm Zeitalter.“

Weltkrise und Weltpolitik.

In der Berliner Welt am Montag besaß sich Dr. Rudolf Hilferding in einem eingehenden Artikel mit der „Weltkrise und Weltpolitik 1931/32“.

Der Rückgang des deutschen Volkseinkommens ist stärker und umfassender als je in einer vorhergehenden Krise der kapitalistischen Wirtschaft.

Aus dieser Situation schlußfolgert Hilferding wie folgt: „Am 18. Januar treten die Verhandlungen in Lausanne zur Behandlung der Reparationsfragen zusammen.“

Ungeheuer erschwert wird die Lösung durch die Haltung des amerikanischen Kongresses, in dem die Schuldenstreitung auf fünfzig Milliarden festgesetzt ist.

Ein Soldat, der nie ausdienen kann.

Er desertiert immer wieder.

Der französische Soldat Julius Veotte genießt den felsamen und seltenen Vorzug, die Militärdienstzeit, die in Frankreich 18 Monate beträgt, seit 1922 für seine Person zu verfrachten.

Ohne Passivität zu sein oder vom Passivismus auch nur die geringste Abnung zu haben, ist Veotte kein Freund des Soldatenstandes und entzieht sich seiner wasserländischen Pflicht immer wieder durch Desertion.

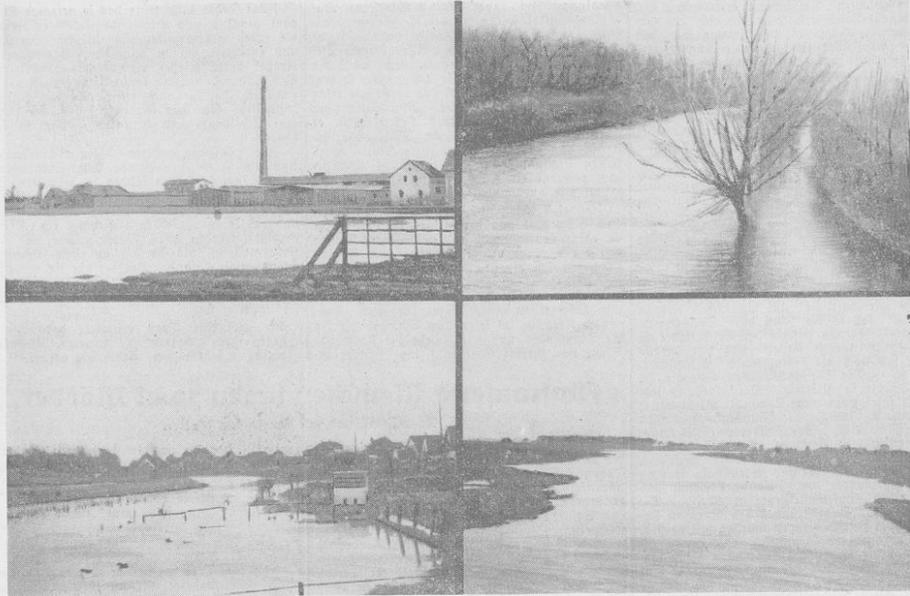
„Der Henker steht vor der Türe.“

Liebe, die Härter ist als der Tod.

In einer seiner Balladen erzählt Heine von einem Ritter, der ihn eben für einen Bild der Geliebten hingab. Seine Liebe war härter als der Tod und der Henker, der vor seiner Tür stand, schreckte ihn von seinem Vorhaben nicht ab.

Ammonition brannete dieser Tage auf unerklärliche Weise auf seine Todestage durch. Kurze Zeit darauf fand ihn die Polizei vor einem Hauje in der Nähe des Gefängnisses.

Die Ueberschwemmungen in der jadedestädtischen Umgebung.



Unsere Bilder geben einen teilweisen Ueberblick über die Ueberschwemmungen in der Umgebung der Tadelstädte. Das erste Bild zeigt das unter Wasser liegende Fingelände bei der fädelstättischen Fingelände bei der Parkkanal, der über zwei Meter beträgt, zu sehen.

Frage die Krise gesteigert, so ist sie jetzt zur Schicksalsfrage der Weltpolitik und Weltwirtschaft geworden. Zwei Wochen vor dem Zusammenbrechen der Konferenz der Regierungen ist die Lösung noch nicht lösbar.

Der augenblickliche Zustand ist schlimmer als in den Jahren 1919 bis 1924. Damals war das Bewußtsein allgemein, daß die Bedingung für die Wiederherstellung der Weltwirtschaft die Ordnung der Währung, die Wiedergangsetzung des Welthandels sein müssen, und alle Anstrengungen waren darauf gerichtet.

Aber die Drohung richtet sich gegen sie selbst. Die Regierungen haben diesmal nur die Wahl, Verzweiflung oder Totengräber zu sein.

Schiffahrt und Schifffahr.

Für Seefahrer. In der Alten Tade ist die schwarze Jahresschiffahrt AJ/2 ungefähr 53 Grad 15,6 Min. N. und 8 Grad 25 Min. O. von ihrer Station verschwinden. Die Wiederansetzung erfolgt sobald als möglich ohne besondere Nachfrist.

Jadedestädtische Tadeln.

Kammer-Büchspiele. Gestern lief zum ersten Male der Wiener Film „So lang noch ein Walzer vom Strauß erklingt“.

Die Deutsche Büchspiele. Der Strampfhändler Alfred Kampf lebt mit seiner Frau und seiner halbwüchsigen Tochter in bescheidenen, aber glücklichen Verhältnissen.

Feder.

Schulbesuch am städtischen Lyzeum. Die Anmeldeungen zum Besuch des städtischen Lyzeums müssen für das neue Schuljahr bis Ende Januar vollzogen sein.

Varel.

Zentralverband der Angestellten. Die Ortsgruppe Varel des Zentralverbandes der Angestellten hielt am Donnerstagabend bei Göttert ihren 14. Generalsammlung ab.

Barel.

Zentralverband der Angestellten. Die Ortsgruppe Varel des Zentralverbandes der Angestellten hielt am Donnerstagabend bei Göttert ihren 14. Generalsammlung ab.

Briefkasten.

D. S. 35. Im ersten Falle muß es heißen „nach zwei Jahren, nach Ablauf des Jahres“.

Kassiererin den Kassenbericht. Trotz der Schwere der Zeit ist die Varel Ortsgruppe lomoht an Mitglieder als auch an Kassenbestand gewachsen.

Angels-Kampf. Die beiden Mannschaften Krilla (Wilhelmsburen) und die Obenburger Schülervereinigungen trafen sich am Sonntag in Varel auf dem Tierparkplatz gegenüber 3,3 klamm das vor einigen Wochen in Wilhelmsburen durchgeführte erste Treffen der beiden Parteien aus. Das Spiel beginnt nachmittags 2.30 Uhr.

Ein Ausreißer. Der Malerlehrling Hans Grimm hat sich aus der Wohnung seiner Eltern in der Tierparkstraße entfernt. Wie er auf einer Hollandsche Krenation einträte. Derselbe war bei seinem Fortgang mit grauem Anzug, gelben Schuhen und blauer Mütze bekleidet.

Aus dem Obenburger Lande.

Gemeindevorsteher verhandeln mit dem Ministerium.

Gestern fand eine Besprechung der Gemeindevorsteher von Raliede, Ohmstedde und Olen mit den zuständigen Stellen im Ministerium wegen der immer drohender werdenden Finanzlage der ländlichen Gemeinden statt.

Aus dem Landesheiter.

Am Sonntag gelangten im Landesheiter die beiden großen Operettenhäuser dieser Spielzeit zur Darstellung. Nachmittags um 3.15 Uhr findet eine Aufführung des neuen sensationellen Operettenstückes von Paul Abraham „Die Blume von Hawaii“ in der von Publikum und Presse begeistert aufgenommenen Inszenierung statt.

Am Montag, Mittwoch und Donnerstag. Die Ortsgruppe Varel des Zentralverbandes der Angestellten hielt am Donnerstagabend bei Göttert ihren 14. Generalsammlung ab.

Briefkasten.

D. S. 35. Im ersten Falle muß es heißen „nach zwei Jahren, nach Ablauf des Jahres“.

Nordenham.

Generalversammlung der Partei. Die im Saale des Norddeutschen Vorleser-Vereins...

Ein Jahr Gefängnis für eine „gestellte“ Trauung. Eine tolle Komödie, die erst jetzt nach neun Jahren...

Abgeschafft. Starke Nachfrage nach Nachland. Die Mitglieder der Gartenland-Kommission...

Die Bettlerkammer von Kassel.

Dreißigstücker wird Mißlichkeit. Die „Taubstumm-Fabrik“ des Bettlerkönigs...

Aus Kassel wird berichtet: Was eine ausgedehnte Geschäftsreise nach unwirtlich, noch so phantastisch klingen...

Hier begann Jakob A. — frei nach der Dreißigstücker — seine Wirksamkeit als Bettlerkönig...

Das Ende einer Ehetomödie.

Ein Jahr Gefängnis für eine „gestellte“ Trauung. Eine tolle Komödie, die erst jetzt nach neun Jahren...

Fünftausend Menschen jagen zwei Mörder.

Doppeltmord auf Wunsch der Mutter. In Hauke in Houston wurden sie neuerlich gefasst...

Was Geldman.

Denkmal. Wenn man sein Geld im Hause liebt, so ist das nicht nur zum Schaden...

Humor und Satire.

Mittagsstück. „Und wie haben Sie das Kotelett gefunden, mein Herr?“...

Geheimnisse.

Einbrüch-Schallplatten sind in unserer Zeit vielgehebt. Die besten bekannte, leitungs-fähige...

Geiger vom Hauptvorstand des Fabrikarbeiterverbandes. Er wird einen Vortrag über das Thema...

Definitive Hauptversammlung. Auf den Wunsch der öffentlichen Verwaltung am 2. Januar...

Arbeiterwohlfahrt. Am Donnerstag abend hielt der hiesige Ortsausschuß der Arbeiterwohlfahrt...

Aus Bremen.

Wohnung. Wenn man sein Geld im Hause liebt, so ist das nicht nur zum Schaden...

Humor und Satire.

Mittagsstück. „Und wie haben Sie das Kotelett gefunden, mein Herr?“...

Geheimnisse.

Einbrüch-Schallplatten sind in unserer Zeit vielgehebt. Die besten bekannte, leitungs-fähige...

Arbeit auf dem Meeresgrund.

Der Nachkrieg aus die deutsche Kriegsflotte.

Die englische Bergungsfirma, die die vor Capa Flow verlorene deutsche Kriegsflotte heben wollte, hat wie kürzlich gemeldet — ihre Arbeiten vorläufig eingestellt.

Vinaeta, die verfunken Stadt, eines der schönsten Märchengebilde aus Kindheitstagen, scheint in einer realistischen Form Wirklichkeit zu werden. In unserem Zeitalter der Technik geht man daran, die Schiffe, die auf dem Meeresgrunde liegen und von denen die Chroniken berichten, zu heben und für die Nachwelt nutzbar zu machen. Im Weltmeer wird dem Grundschiffman ein Rauberschiff aus altermännlicher Zeit entziffert. An der spanischen Küste, im mexikanischen Golf, an den allen holländischen Fahrtrassen des Nordmeeres sind jetzt überall Taucher und Scharnhörner am Werke, um die vor Jahrhunderten verfunkenen Schiffe ganzer Zivilisation wieder zu heben.

Der tauchfähige Wert der Schiffe betrug einhundert Milliarden Mark. Die Firma, die die Konzeption zur Hebung der Kriegsschiffe erworben hatte, ver sprach sich allein durch Abwraten und Verschrotten einen Millionenerlös.

Die Hebungarbeiten liefen auf große Schwierigkeiten. Viele Schiffe waren geteigert, ehe sie ganz verfunken. Manche hatten sich so festgesetzt, daß erst umfangreiche Tauch- und Schweißarbeiten notwendig waren, um überhaupt mit den eigentlichen Vorbereitungen der Hebung beginnen zu können, und wieder andere waren so verfault, daß man taum an die Schiffkörper herankommen konnte.

Einer der bekanntesten Versuche wird unmißbar an der holländischen Küste unternommen.

Seit 100 Jahren versucht man dort eine alte Goldbarren zu heben, um sich in der Welt der Goldbarren von mehreren Millionen Mark zu setzen. Diese Armada segelte einst von Westamerika herüber, um die Tresors der Manöber von Holland mit frischem Golde zu füllen. Unter den Augen der eigenen Reeder verlor die Flotte in den Fluten der aufregenden Nordsee. Drei Mal schon wurden dort erfolgreiche Tauchversuche unternommen. Das große Kapital, das in diese Unternehmungen investiert wurde, hatte sich stets gelohnt. Man schätzte, daß bisher etwa 3,5 Millionen Goldmark geborgen worden sind. Jetzt hat eine neue Gesellschaft die Tauchversuche wieder aufgenommen, um den letzten und größten Teil des verfunkenen Schatzes zu heben.

Dabei lagen die Schiffe in Westeestjen, die auch die Taucherarbeiten ungeheuer erschweren und verteuern.

Unsere heutigen Tauchvorrichtungen, soweit sie zur praktischen Arbeit unter Wasser wirksam

benutzt werden können, lassen ein längeres Verweilen nur in verhältnismäßig geringen Tiefen zu — eine neue Erfindung eines Kölner Tauchers soll diesen Zustand allerdings ändern. Im Capa-Flow liegen die Schiffe so ungünstig, daß eine ziemlich große Zahl Taucher in vielen kurzen Wechsellagen tätig sein mußte, um die ersten Vorbereitungen zum Heben der Schiffe treffen zu können. Bei den dort herrschenden Meeressströmungen und den Tiefen war ein längeres Verweilen unter Wasser unmöglich.

Um die Schiffe zu heben, mußten in erster Linie die Ventilöffnungen der Bodenventile gedichtet werden, dann wurden große Sebetassen verrent und seitlich hinter den Schiffkörper befestigt. Sollte man Taucher und Ketten in genügender Zahl unter die Schiffkörper gezogen, so pumpt man die Tanks leer und hob so allmählich die Kloben der Schiffe an die Oberfläche. Welche Taten dabei zu bewältigen waren, erhellt daraus, daß die Schiffe bis zu 40 000 Tonnen Wasserdrängung hatten und infolgedessen ebenso schwer waren.

Eines der ersten Großkampfschiffe, das gehoben wurde, war der ehemalige Panzerkreuzer „Sindenburg“.

Das Schiff war norwegisch ein Kriegsschiff und hatte nicht weniger als 80 Millionen Mark gekostet. Als es verrent wurde, hatte es noch nicht drei Jahre auf See gefahren. Als es geborgen und abgehielet wurde, stellte sich heraus, daß durch die Einwirkungen des Seewassers, Treibandes usw. der Erfolg für das Verschrotten nur um ein geringes höher war, als die Kosten für die Sebung. Aus diesem Grunde wurden vorläufig die Bergungsarbeiten abgebrochen und die Gesellschaft verpachtet auf die Konzeption zur Verschrottung der gesunkenen Flotte.

Geld haben . . . zu keinem schlechten Zweck, das müßten Sie mir glauben!

Und Mr. B. hat sie, ihm zu vertrauen, hat sie um Aufschlag.

„Bitte, bitte, nicht jetzt, ich muß so schnell wie möglich nach Paris, ich muß den Nachtag noch erreichen . . . Sie ahnen ja nicht, wie wichtig es ist!“

Mr. B. ahnt leicht menschliches Schicksal und bringt die Frau in seinem Auto nach Paris.

Seinen erkaunten Blick bemerkend, als sie gierend abgetretenen Stürzung und sich klammert, sammelt sie mir: „Ach, was ist so hungarig — ich habe jetzt vielen, vielen Stunden nichts zu essen gehabt . . .“

Auch in Paris bittet sie ihn, nichts zu fragen, in einer Stunde wolle sie ihn im Hotel abholen, dann solle er alles erfahren.

Und während nach einer Stunde, erhebt in der Hotelhalle eine blühende, gepflegte, lockbar gefiederte Frau — bittet Mr. B. sie nach einer der vornehmsten Straßen des Faubourg St. Germain zu bringen. Und im Wagen erzählt er die letzte Geschichte dieser Frau:

Drei Jahre hatte die Marquise von M. an der Seite ihres Gatten, eines eiskalten, klar an verletzten Traditionen festhalten den hohen Militärs das Marktrum einer Scheine ertragen.

Der einzige Lichtblick waren die Stunden, die sie mit ihrem kleinen Kinde verbringen durfte. Dann war ein Mann in ihr Leben getreten, der die Wünsche der jungen Frau nach Liebe und Wärme zu lobernder Flamme entzündete. Ihr Gatte, schnell über die Vorurteile unterrichtet, hatte sie aus dem Hause gejagt, die Ehegattin nahm ihr jedes Recht auf ihr Kind. Vergebens ihr Flehen, den Kleinen für kurze Augenblicke wiedersehen zu dürfen. Vorläufig nicht, hatte ihr ehemaliger Gatte durch den Rechtsanwalt erklären lassen, eines Tages würde er sie vielleicht zu ihrem Kinde rufen.

Um ein Kind!

Begegnung im Spielplatz. — Eine Hochspanlerin? — Mr. B. verläßt sich auf seinen Instinkt.

Seit einiger Zeit weilt Mr. B. aus Manches an der Côte d'Azur. Dem gut aussehenden Mann mit den angezerrten Schäfeln folgen viele Blinde aus schönen Augen und manch rotgeschnittener Mund lächelt ihm zu. Doch Mr. B., der noch vor wenigen Jahren sein Kolibrihäutchen war, bleibt ungerührt, — die Zeit der Abenteuer liegt hinter ihm . . .

Eines Abends betritt er das strahlend erleuchtete Kasino, das wie ein Märchenmännchen sich gegen den dunklen Nachthimmel abhebt. — In diesem Spiel zur Zerstreuung kann nichts schaden.

Da plötzlich stößt die Frau neben ihm ihren tiefen Seufzer aus, ihr Körper sinkt zusammen, — sie ist ohnmächtig geworden.

Die neue Ehe der Marquise endete nach kurzer Dauer mit dem Tode ihres zweiten Mannes. Von da ab geriet sie immer tiefer ins Elend, von ihrer Familie und ihrem früheren Gesellschaftskreis verlassen.

Da traf nach Jahren der ersehnte Brief ihres früheren Mannes ein, der sie zu ihrem Kinde rief. Sie hatte wieder das Geld für die Reise nach das Geld, um ihrem Kinde so schön und gepflegt entgegenzutreten, wie es seine Mutter schon sollte — und in ihrer Verarmung hatte sie keinen anderen Ausweg gewußt als . . .

In der Ede und stillen Nacht sollten die Schiffe jahraus, jahrein sich mit den Gezeiten um ihre Ankerketten drehen.

Der deutsche oberkommandierende Admiral ließ in einer Nacht die Bodenventile der Schiffe öffnen und die ganze Flotte verlor lautlos und rettungslos in den Fluten. Die Mannschaften hatte sich vorher in Sicherheit gebracht. Abgesehen von den politischen Folgen dieser Tat, entstand ein ungeheurer Materialverlust. Jedes dieser verfunkenen Großkampfschiffe war eine schwimmende Fabrik, eine kleine Stadt für sich. Im Krieg hatten die großen U-Boote und Panzerkreuzer durchschnittlich 1000 Mann Besatzung und jedes verfügte über Ausrüstungen, die in ihrer Vielfalt und Wertigkeit an das Durchschnitt einer Großstadt heranreichten.

Er läßt sich an einem der Rouletteische nieder, — da fällt ihm ein Blick auf eine Fremdenhand und bleibt interessiert daran haften.

Gemeinlich mit den schnell herbeieilenden Diensten bringt Mr. B. in ein Nebenzimmer, wo als die Kosten für die Sebung. Aus diesem Grunde wurden vorläufig die Bergungsarbeiten abgebrochen und die Gesellschaft verpachtet auf die Konzeption zur Verschrottung der gesunkenen Flotte.

„Und Sie waren so gut zu mir — ich flehe Sie an, lassen Sie mich nicht allein dieses entsetzliche Haus betreten — ich fürchte mich!“

Der Wagen hielt vor einem schweren, schmiedeeisernen Portal, die Türen öffneten sich, Befolgen eilten herbei, es lag betäubend noch Blumenduft und die breite Freitreppe herab kam in Galauniform, orangefarbener, der Marquis. Sein Mädel bewegte sich in dem von schneeweißem Haar umrahmten eisernen Gesicht. Ein fragender, banger Blick der Marquise. „Im Kinderzimmer“, war das einzige Wort, das dieser harte Mann sprach. Und schon war die Marquise die Treppe hinaufgeklüfft — da ertönte ein Schrei, ein Schrei so tierisch und schmerzhaft, daß Wilfer B. das Blut in den Adern gerinnen wollte. Er eilte hinauf, und in dem laarlichen Raum, den er betrat.

Es mag den Laien anfangs erscheinen, Pläne zu erörtern, die in der verfunkenen Flotte zu heben, um die Millionenwerte irgendwo nutzbar zu machen.

Denn die Schiffe sind durch die Strömung völlig verfunken und es kostet ungeheure Summen, auch nur eines davon zu heben. Man muß sich aber den Ausrüstungsmaterialwert vorstellen, um die Bedeutung der Hebeversuche ermessen zu können. Von den 32 Großkampfschiffen, die in Capa-Flow verrent worden sind, hatte jedes einen durchschnittlichen Besatzungsstand von rund 80 Millionen Mark. Ja, die zwölf Schiffe der

Die Hand gehört seiner Nachbarin — es ist eine feingliedrige, aristokratische Hand, die Fingerringe entgegen der Mode nur matt glänzen. Keugierig gleitet sein Blick weiter und trifft ein Gesicht, das völlig dem Charakter dieser Hand entspricht. Schwer betimmbar ist das Alter dieser Frau — ein Schüler von Schwermut läßt die schönen Züge abwechselnd älter erscheinen als sie wirklich ist. Wie kommt diese Frau hierher?“, denkt Mr. B., „sie sieht wahrhaftig nicht danach aus, als ob es für sein Spiel Vergnügen finden könnte, sie sieht auch nicht nach den Sympas des Casinos aus, — und sie ist so ärmlich gekleidet, daß es ein Wunder ist, daß man sie überhaupt hereingelassen hat!“

Vor dem Hauje will er sich zur Sicherheit die Adresse notieren, greift in die Tasche, — sein Portefeuille ist weg! Donnerwetter!

Er sucht noch einmal, — nichts! „Eine raffinierte Betrügerin“, durchsucht es ihn schmerzhaft. „Sollte ich mich so getäuscht haben?“, denkt er. Und als er überlegend vor der Haustür stehen bleibt, starrt sich die und die Frau, einen kleinen Koffer in der Hand tragend, erhebt. Bei seinem Anblick zuckt sie zusammen, doch schon hat Mr. B. ihr Handgelenk ergriffen, er sagt kein Wort, blüht sie nur an.

„Ist er die Marquise, lang hingestreckt am blumenbesetzten Lager ihres engelshönen roten Krans.“

Wochenlang lag die Marquise zwischen Tod und Leben an einem Krankenbette; darüber — und dann brachte Mr. B. die Genesende in ein stilles Chalet am Genfer See, und seiner rührenden Liebe und Zärtlichkeit ist es gelungen, die böse Vergangenheit zu bannen und der geliebten Frau eine neue Zukunft an seiner Seite zu weihen.

Blüten der Woche.



seines nationalen Wesens reiflos vertritt, der dann ihretwegen verredet!

Das deutsche Volk wird den Haftentzerrern noch sehr heftige Enttäuschungen bereiten. Sie werden erkennen müssen, daß das Braune Haus nicht Deutschland ist und die Partei des Herrn Hitler nicht das deutsche Volk. Wir leben noch dem Südtiroler Vorbild voraus, daß dann der Haß der Nationalsozialisten auf das deutsche Volk im allgemeinen fallen wird. Wer mit dem Ruje: Südtirol verredet! anfängt, der wird enden bei dem Ruje: Deutschland verredet!

Und das nennt sich eine nationale Partei!

Geld! Geld!

Die parasitären Kreise aus dem Bürgerium, die ohne Arbeit zu Vermögen kommen wollen, klammern sich an die Partei des Herrn Hitler. Wer der Interzenteil der nationalsozialistischen Presse liediert, der findet dort Hinweise und Anhaltungen von bunten Geschichten, die mitunter alles andere als harmlos sind. Wir finden in einer der letzten Nummern des „Völkischen Beobachters“ die folgende Anzeige: „Die Verwaltung eines Vereines in München als Geschäftsführer desselben führt einem Offizier a. D. ein gutes Einkommen von zirka 10 000 Mark pro anno bei einer Ausbildung von 30 000 Mark. Ueberrahme bei vornehmer Beschäftigung ist eine seltene Gelegenheit, da jeglicher Geschäftsführer einen gleichen Verein im Auslande übernimmt. Auskunft usw. erfolgt nur gegen Nachweis des erforderlichen Kapitals.“

Die Stadt Dortmund in Zahlungsschwierigkeiten.



Ein Ehrenmann vom Dritten Reich.

Wie der „Soz. Redeboden!“ mitteilt, sah ein Protokoll der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft in der Getreide-Industrie- und Kommissions-G. (G.I.C.) mit einem Herrn Daßler zusammen. Als eine Kette von Indispositionen aus der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft in die Öffentlichkeit drangen, wurde Herr Daßler in ein besonderes Zimmer geleitet. Die Vertrauenskrise hörten damit auf.

Herr Daßler wurde in der Folge von der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft entlassen. Herr Daßler wandte sich an einen Rechtsanwalt des „Berliner Tageblatt“ und lieferte ihm unter Verletzung seiner Schweigepflicht während der Untersuchungen des Reichstagsausschusses über die Roggenrüfungaktion Material gegen den Reichskommissar Dr. Waack.

Herr Daßler informierte auch den Abg. Wendhausen von der Landvolk-Partei, der inzwischen bei den Nationalsozialisten gelandet ist. Für die Geschichte der Verbindungen und der Vertrauensbrüche hat Herr Daßler seinen Lohn erhalten. Er hat bei den Nationalsozialisten liebevolle Aufnahme gefunden, so daß er jetzt Propagandaleiter des Gaues Brandenburg der NSDAP ist. Wir wünschen den Nazis Glück zu diesem Ehrenmann.

Was es doch noch für angenehme und einträgliche Beschäftigungen ohne Arbeit gibt! Da gibt es immer noch Leute, die für die Verwaltung eines Vereines einem ehemaligen Offizier 10 000 Mark hinstellen können. Es müßten außerdem Leute ganz besonderer Art sein, daß der Geschäftsführer seinen Posten einem beliebigen Dritten übertragen und ihn obendrein noch für 30 000 Mark verkaufen kann. Das muß ein eigenartiger Verein sein, eigenartig wie dies Interat im „Völkischen Beobachter“. Im gewöhnlichen Leben nennt man so etwas eine Scheibung. Die Atmosphäre in der NSDAP scheint solchen Scheibungen günstig zu sein!

Das neue Rathaus (Stadthaus) in Dortmund. Die harte Spannungnahme der Arbeitslosen- und Wohlfahrtsunterstützung hat zu erheblichen Finanzschwierigkeiten der Dortmunder Stadtverwaltung geführt. Den städtischen Beamten konnte nur ein Schuß des Monatsgehältes ausgezahlt werden. In den letzten Tagen sind der Stadt von der Regierung 500 000 RM. überweisen worden.

Tafelklobliche Umfchau.

Von der Reichsmarine.

Das Torpedoboot T. 185 von der 1. Torpedobootsflottille hat gestern nachmittags 3 Uhr auf der hiesigen Marinewerft außer Dienst und dafür das Torpedoboot G. 10 in Dienst gestellt. Kommandant von G. 10 ist Oberleutnant J. S. Kaiser. Der Marineattaché Dr. Markmann vom Marinelaqarett Wismarschauen verließ bis auf weiteres nebenamtlich den Dienst als Schiffsarzt auf Kreuzer „Emden“.

Das Aquarium im Winter.

Im Aquarium in der Strandhalle ereigt ein großer Dorsch im großen Becken Aufsehen. Das Tier ist von fast 2 Meter Länge und wiegt über 20 Pfund. Es hat sich in dem Becken so verhalten, daß es sich in die Höhe hebt und die Luft aus dem Becken heraussaugt. Entsprechend seiner Größe ist seine Nahrungsaufnahme und bei seinen Kränkungen verlor er die anderen Beckeninsassen nicht. Weitere Dorsche, die sich in dem Becken befinden, sind bereits am gefühllos und werden dieser Tage eintreffen.

Für Beachtung der Eigentümer.

Auf die erneute Bekanntmachung des Magistrats Wismarschauen wird hingewiesen. Es kann den Gewerbetreibenden nicht dringend genug empfohlen werden, von der günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Patentschau.

Dr. Carl Reppner, Oldenburg: Verfahren zur Aufbereitung von Rohstoff für künstliche Drogenmischung. Erteiltes Patent. — Alfred Nürnberg, Straß bei Barel: Kochheringhalter, Gebrauchsmuster. — Georg Müller jun., Süderhavel: Gleitschuß für Luftbereisungen, Gebrauchsmuster. — Hermann Wartens, Dämliche: Naturabdruckfänger, Gebrauchsmuster. — Die Patentschau ist zusammengefaßt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin W.D. 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte bereitwillig.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Sonntag: Westliche bis nordwestliche Winde, wolfig, Schnee- und Regenfall, kalt, Nachfrost. — Hochwasser ist morgen um 2.55 Uhr und um 16.10 Uhr, am Montag um 3.15 Uhr und um 15.50 Uhr.

Kurze Notizen aus dem Lande. Dem Domänenpächter Rudolf Rufes auf Wdingen wurden die Prenterischen eingeworfen. Der Grund soll darin zu suchen sein, daß er einen großen Teil des Reppners zapfenartige und pflichtgemäß Pacht und Steuern zahlte. — In Donabrid wurde nachts ein Mann mit schweren Körperverletzungen bedroht aufgefunden und dem Stadtkrankenhaus zugeführt. Dort ist der Verletzte im Laufe

des Tages gestorben. Es handelt sich um einen Anwohner der Herrmannstraße. Der vermutlich von einem Automobil überfahren worden ist. — Durch Hochwasser des kleinen Flusses Barel-Bäde brach bei Tollenbrück die Chaufliee und die Wassermaffen überfluteten die Wälder in der Gegend. Gemeindeführer Moorbech, Barel I und II. Der Moorbech, der gefährdet ist, wird durch Sandfäll und geeignetes Material geschützt. — In dem Gebäude der Kleinbahnhaltestelle der Straße Aurich-Deer in Strahlort war ein Brand ausgebrochen, der das massive Gebäude vernichtete. Das Mobiliar aus dem Saale konnte zum größten Teil gerettet werden. Der Schaden wurde nicht geschätzt. — Ein Knabe in Beer, der mit einem Meißel hantierte, glitt dabei aus und der scharfe Meißel fuhr ihm in die Pulsader, die aufgeschnitten wurde. Durch sofortiges Abbinden der Wunde konnte größerer Blutverlust verhieden werden. Der Wundheilhof Weener konnte sofort einen Mann in einen Koffer mehrere hundert holländische Zigaretten und weitere Waaren mit sich führen. Die Schmuggelware wurde beschlagnahmt. — Einen schweren Unfall erlitt ein Angefallter einer Reparaturwerkstatt in Beer dadurch, daß ihm eine Mutterkugel an den Kopf schlug, wobei ihm der Unterkiefer zertrümmert wurde. — Auf der Raad fand der Landwirt Rod aus Stube im Moor bei Etzege den Menschen Fischer bis an den Hals verjucken und erstoren auf. Fischer, der bereits seit vier Monaten vermißt wurde, hat sich offenbar auf dem Heimwege verirrt und ist dabei in eines der heimtückischen Moorlöcher geraten, aus der es kein Entrinnen gibt.

Ein Teinzelage nach der Beerdigung der Mutter als Alibi.

In Berlin führte ein 29jähriger junger Mann, der wegen Einbruchs angeklagt war, vor dem Richter als Alibi an, daß er zu der fraglichen Zeit völlig betrunken gewesen sei, da er an einem Gelage nach der Beerdigung seiner Mutter teilgenommen habe. Seine Zustimmung bestätigten sein Alibi. Der Richter nannte dieses Alibi das unangenehmste, das er je erlebt habe.

Austräumen von Dessau.

Die Mulde bei Dessau ist auf 3,50 Meter gekulmen, aber die Elbe, wie erwartet, auf 4,05 Meter gestiegen. Hochwassergefahr besteht jedoch nicht mehr. Inzwischen konnte mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden. Am meisten gelitten haben die Dessauer Mühlen; verschiedene sind Mauern eingestürzt. Stark beschädigt ist auch der jetzt wieder freilegende Wall zwischen Dessau-Ost und Dessau-West.

Nazi-Theater pleite.

Das Berliner „Deutsche Nationaltheater“ der NSDAP, das im Theater am Schiffbauerdamm nur ein kurzes und künstlerisch recht unruhmisches Gastspiel gab, hat seine Pforten

wieder geschlossen. Die Leitung des Theaters hat der Theaterabteilung des Berliner Volkspremieriums mitgeteilt, daß ihre Mittel erschöpft seien. Mit bombastischer nationalistischer Propaganda, begleitet von Attraktions- und Schreibern der Goebels- und Wibel, war der Laden lärmend aufgemacht und mit Leo Benz, Heimlicher Reichsausschuß, zuletzt zu fällen verurteilt worden. Aber selbst diese harmlose Brautfahrt konnte die Jagd in die Pleite nicht verhindern.

Zwei Frauen verbrannt.

In Anklam in der Nähe von Genf hatten zwei Frauen ihre Kleider in der Nähe eines brennenden Feuers mit Benzin gereinigt. Unvorsichtiger Weise erfolgte eine Explosion. Die Frauen verbrannten bei lebendigem Leibe.

Die Reichsbahn gewährt Arbeitlosen, die sich dem freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung stellen, für die Fahrt zwischen ihrem Wohnort und der Arbeitsstätte ab 11. Januar eine 50prozentige Fahrpreiermäßigung.

Die chinesische Regierung hat dem Völkervertrag am Freitag mitgeteilt, daß sich die Chinesen in der Mandchurien weiter im Vormarsch befinden. Ihr Ziel sei, die letzten chinesischen Kräfte aus der Mandchurien zu vertreiben. Der frühere englische Handelsminister Arbeiterpartei Graham ist heute nacht im Alter von 45 Jahren gestorben. Graham war Handelsminister im vorigen Kabinett Macdonald, auch gehörte er dem ersten Kabinett der Arbeiterpartei als Gesundheitsminister an. Nach dem neuesten Mitteilungs hat in Olsburg die Einzugsnummer für das nationalsozialistische Volksbegehren zur Auflösung des Landtages inzwischen die erforderlichen 20 000 erreicht.

Vermischte Nachrichten. Der Direktor der Reichsbank nebenstelle in Duisburg-Kaerster, Ernst Decker, hat sich in seiner Wohnung erschossen. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß Decker sich keinerlei dienstliche Verpflichtungen aufzulegen lassen wollte. Decker lebte in geordneten Verhältnissen. Die Gründe der Tat sind noch nicht bekannt. — In Berlin vorurteilte das Schöffengericht die Brüder Erich und Franz Sack wegen Vorbereitung zum Mordverbrechen zu je einem Jahr Gefängnis. Der Hauptbeteiligte wurde freigesprochen. — Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Schriftleiter der in Heide i. H. erscheinenden pazifistischen Zeitschrift „Deutsche Zukunft“ zu verantworten. Die Anklage war vom Reichswehrminister erhoben. Das Gericht sah in dem beantragten Artikel eine Verunglimpfung der Wehrkraftverweigerer und erkannte auf 50 Mark Geldstrafe. — Bei Erarbeiten in Ruppberg bei Reims sind die Geleite von vier im Jahre 1918 gefallenen deutschen Soldaten gefunden worden. Die Erkennungsmarken waren nicht mehr zu lesen. — Der Redakteur Stampe

nom „Volksblatt“ in Herning bei Hadersleben (Dänemark) ist wegen Verletzung der Neutralität und Unterbringung in Höhe von etwa 60 000 Kronen verhaftet worden. Der Verhaftete genoss Ansehen und bekleidete zahlreiche Ehrenämter. — In Niederprohna bei Chemnitz kam es gestern zu einer schweren Meuterei (Schere), bei der es Schwerk- und Leichtverletzte gab. Da die politischen Gegner vor dem Arbeitsgericht auf neue aufeinander losgingen, wurde ein Ueberfallkommando aus Chemnitz herbeigeführt, das die Ordnung wieder herstellte. Auch der zweite Zulammenstoß hatte einige Verletzte gezeitigt. — An Lippe wurde gestern der Kandidat der Spars- und Darlehnskassen Hohenhausen, Weierhagen, auf offener Straße erschossen. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der Schlachtermeister Petri aus Ciesberg verhaftet. — Die Wiener Polizei hat in einem vornehmen Hotel in der Ringstraße drei internationale Goldschmuggler festgenommen, unter denen sich der Amerikaner Grendberg und der Pole Springung befinden. Außerdem wurden noch vier Helfer festgenommen. In den Koffern der Schmuggler fand man 45 Kilogramm Gold. — Der Gründer und Konstruktionschef des deutschen Stahlwerks, Rüstmeister Franz Marx, Berlin, ist im Krankenhaus verstorben. Marx hatte erst vor kurzem seinen hiesigen Geburtsort begangen.

Schiffahrt und Seiltänze.

Norddeutscher Fischdampfer-Betrieb. Heute zum Markt gemeldet: „Kohlen“, Kapit. Streck, vom Weissen Meer in Wefermünde. — „Wolfskute“, Kapit. Genettes, nach dem Weissen Meer.

Orientation.

M. 1. Ihre Invalidenten ruht, soweit ihre Unfallrente 25 RM. übersteigt.

Jadefädenche Parteianordnungen.

Diktirt Neuenroden. Heute abend 8 Uhr findet in der „Nordbestaion“ eine Punktationstagung statt. Wegen wichtiger Beratung ist allseitiges Erscheinen Pflicht.

Gewerkschaftlicher Veramministrator.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Dienstag abend 6 Uhr Ortsverwaltungstagung. — Metallarbeiterjugend. Sonntag Nacht zum Urwahl. Treffen 40 Uhr morgens am „Gewerkschaftssaal“. Koffen 40 Uhr. — Montag abend 7 Uhr Jahreshauptversammlung. Erscheinen aller erforderlich. Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Klische, Rühringen. — Druck und Verlag Paul Hua & Co. Rühringen.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Damen-Mäntel
für Sommer und Winter, zum Teil mit Pelz 10.- 8.- 5.- 3.-

Elg. Damen-Mäntel
nur mod. Teile der letzten Saison
40.- 30.- 20.- 15.-

Mantelstoffe
140 cm breit, einfarbig und gemustert 3.50 2.50 1.50

Gemusterte Kleiderstoffe
1.- 0.75 0.40

Einfarbige Kleiderstoffe
auch 100 und 130 cm breit, reine Wolle
2.50 1.25 0.90

Die letzten Restbestände
Hüte und Kappen
3.- 2.- 1.-

Damen-Kleider
aus Woll- u. Seidenstoffen für Sommer und Winter 8.- 5.- 3.- 1.-

Elegante Woll- und Seiden-Kleider
zu T. ganz hochwertige Teile
25.- 20.- 15.- 10.-

Woll-Musseline
1.50 0.95 0.75

Kunstseiden-Drucks
1.- 0.75 0.30

Crêpe de chine- Crêpe-Maroc-Drucks
3.90 2.90 1.90

Einfarbige Seidenstoffe
Maroc, Crêpe de chine, Flamengo usw.
3.90 2.50 1.50

Oldenburger Landestheater

Sonabend, 9. Januar, 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr:
„Der geteilte Kater“.
Einheitspreis 50 Pf. u. 1.- Mk.

7.45 bis 9.30 Uhr:
Notgemeinschaft Gr. II, Nr. 1 bis 875 einchl. Konzert des Landesorchesters.

Montag, 10. Januar:
8.30 bis 10.30 Uhr: „Die Blume von Hawaii“.
7.30 bis 10.30 Uhr: „Im weissen Hütchen“.
Kleine Preise 0,50 bis 3.- RM.

Dienstag, 11. Januar:
7.45 bis nach 10.15 Uhr: „Kater Lampe“.

Dienstag, 12. Januar:
7.45 bis 11 Uhr: A 19 „Die Blume von Hawaii“.

Mittwoch, 13. Januar:
4.30 bis 6.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung f. die Gewerkschaften. „Der geteilte Kater“.

7.45 bis nach 10.15 Uhr: o. „Kater Lampe“.

Donnerstag, 14. Jan.:
7.45 bis nach 10.15 Uhr: B 18 „Kater Lampe“.

Freitag, 15. Januar:
7.45 bis 9.45 Uhr: C 17 „Hänel und Gretel“.
Freitag, 15. Jan.:
7.45 bis 9.30 Uhr: Notgemeinschaft Gr. II, Nr. 876 bis 1750 einchl. Konzert des Landesorchesters.

Sonntag, 17. Januar:
3.15 bis 6 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“.

7.15 bis 10.30 Uhr: „Die Blume von Hawaii“.

Montag, 18. Januar:
7.45 bis 9.30 Uhr: Notgemeinschaft Gr. III, Nr. 1751 bis 2625 einchl. Konzert des Landesorchesters.

Inventur-Ausverkauf

Sie müssen sehen, Sie werden staunen und kaufen, denn solche Preise gab es nie

Preisabstriche von nie gekannten Ausmaßen
Die allerbilligste Einkaufsquelle des letzten Jahres
zehntes ist da! — Was es gibt, spottet jeder Beschreibung. Preise allein sagen nichts, Sie müssen sich überzeugen

Woll-Musseline 1.50 0.95 0.75

Kunstseiden-Drucks 1.- 0.75 0.30

Crêpe de chine- Crêpe-Maroc-Drucks 3.90 2.90 1.90

Einfarbige Seidenstoffe Maroc, Crêpe de chine, Flamengo usw. 3.90 2.50 1.50

Max Blank & Co.
Oldenburg i. O. Adternstraße 37

Oldenburger Landestheater

Sonabend, 16. Jan., 4 bis 6 Uhr: Zum letzten Male „Der geteilte Kater“. Stelle 50 Pf. und 1 Mark.

7.45 bis 9.30 Uhr: Notgemeinschaft Gr. II, Nr. 876 bis 1750 einchl. Konzert des Landesorchesters.

Sonntag, 17. Januar:
3.15 bis 6 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“.

7.15 bis 10.30 Uhr: „Die Blume von Hawaii“.

Montag, 18. Januar:
7.45 bis 9.30 Uhr: Notgemeinschaft Gr. III, Nr. 1751 bis 2625 einchl. Konzert des Landesorchesters.

Inventur-Ausverkauf

Alle Preise radikal herabgesetzt

Gründlich habe ich den jetzigen Inventur-Ausverkauf vorbereitet und alle Preise schonungslos herabgesetzt. Auch Sie werden am Montag klar erkennen, daß ich meine erstklassige

Kleidung
für Herren und Knaben sowie alle Arten

Schuhwaren
so billig nie wieder verkaufen kann.

Siegmund OSS junior
Oldenburg i. O., Lange Straße 53

Bekanntmachung

Im Interesse der Erkrankten wird gebeten, alle für den gleichen Tag erwünschten ärztlichen Besuche möglichst

bis vormittags 10.30 Uhr

zu bestellen, um unnötige Kosten und Verzögerungen zu vermeiden.
Es wird dringend ersucht, die Inanspruchnahme der Aerzte während der Abend- und Nachtdienste, sowie an Sonn- und Feiertagen und Sonnabendsnachmittagen auf Nothfälle zu beschränken.

Die Aerzteschaft für Oldenburg und Umgegend

Die letzten Segelschiffe
Kapitän Speckmann spricht dazu
Nächsten Sonntag vormittag
in den Deutschen Lichtspielen
Vorverkauf: Jorkusch und Niemeyer
Nummerierte Plätze! Jugendfrei!

Corsethaus Lina Wecke
Viktorstraße 11
Corsets, Hochgürtel, Leibbinden usw.
Anfertigung und Reparaturen.
Während der Ausverkaufszeit
10 bis 30 Prozent Rabatt.

Billigwienie!
Während der Ausverkaufszeit
10% auf Stepp-, Woll- und Barchent-
Decken, Bettwäsche, Frotte-Handtücher
Ebenschalen 20%
Kopfkissenbezüge, Kuverts, Kleidchen
usw. **Inlett-Reste 20%**
bis 4 Meter Längen
Qualitäts-Betten-Haus
M. Lüttich
Rüstringen, Göklerstraße 78

Reparaturen
fachgemäß
preiswert

Stellin
Bismarckstr. 60
Ecke Bismarckplatz

Wilhelmshavener
Schiffahrts-Frachtkontor
Herrn 2095 Luitens 21 Herrn 2096
Täglicher Last- und Passagierverkehr
für Süd- und Ostsee
von und nach allen Plätzen!
Wöchentliche Schiffs-Verbindungen von
Hamburg und Bremen nach hier.

Städtische Badeanstalt Albeogeltr. 12
(Tel. 1248) Geöffnet Mittwochs bis Sonnabends
Mannenbad 40 Bpl. Sämtliche medizinischen
Bäder und Massagen (auch für alle Kassenmit-
glieder) Preisreduzierung auf Wunsch.

VOLKSBLATT
Heute noch
gilt die „Kleine Anzeige“
als wirksamstes Reklamemittel.
Bei jeder passenden Gelegenheit
inserieren wir
um bestimmt große Erfolge zu
haben u. einer allgemeinen Ver-
breitung vergewissert zu sein
im „Volksblatt“

Zu verkaufen:
Einfamilienhaus
(Reihenhaus) im Villenviertel mit Vor-
und Hintergarten
Einfamilienhaus
mit Garten im Danjaviertel. Das Haus
läßt sich auch als Zweifamilienhaus
einrichten.
Gutes Zinshaus
im Zentrum der Stadt belegen, mit leicht
vermietbaren Wohnungen.
Grundstück
mit Stall und großem Garten, Nähe
Bismarckstr., passend für Villenbau
oder auch mehrere Gartengrund-
stücke in verschiedenen Stadien, sehr
günstig.
Ernst Zietzen, Auktionator,
Am: 3. Feb. 1932,
Börsestr. 101, Telefon 136.

**INVENTUR-
AUSVERKAUF!**
Not bricht Preise

Wir bieten qualitativ hochwertige
Waren zu so außergewöhnlich niedrigen
Preisen an, daß jetzt jedes Mit-
glied ohne Ausnahme Käufer sein kann.
Wer klug ist und sparen will, muß
im Geschäftshaus, Marktstraße 40.

Beginn:
Am Montag, dem 11. Januar.

Konsum-Verein
Abgabe nur an Mitglieder.



Stützen
Schlösser
Spezialmalerei
bilden große, schön-
geformte
Gedr. Richter,
Stellmühlstraße 18

Freie Turnerschaft Rüstringen e. V.
Sonnabend, den 30. Januar 1932, abends
8 Uhr, in sämtlichen Räumen der Central-
hallen, Peterstraße



**Große Turner-
Preis-Maskerade**

Sensationelle Überraschungen
Kommen! Sehen! Staunen!
Niedrigste Kartenpreise ermöglichen jedem den Besuch.

**EIN OFFENES
WORT AN ALLE**
LUISE
OTTO

**VORBEUGEN
NICHT ABTREIBEN**
Ein Ratgeber für Ehe-
leute und solche, die
es werden wollen
136. bis 145. Tausend
Preis für das mit vielen
Abbildungen versehen
Büchlein nur 0.30 RM

Bier in Krügen
a. fest belichem künstlich
Rheins-, Mosel- und
Säbweine, Biere und
Spirituosen
zu billigen Lagerpreisen
W. v. Arnhold
Villenburgstraße Nr. 20
Durch Telefon 712.

Unbedingt zuverlässige
exp. vert. jede 8860

Uhr
zu wirklich billigen
Preisen
Chr. Grön,
Uhrmacher,
Wilhelmshav. Str. 10

Leihbücherei
Schmaritt
Schreib- u. Rechenwaren
H. Kunert, Börrentstr. 79
Nähe der Willstichstr.

Bevorzugt unsere Inserenten!

Inventur-Ausverkauf
beginnt am 11. Januar
Gardinen, Teppiche, Läufer, Sofas und
Matratzen zu bedeutend herabgesetzten
Preisen. Reguläre Ware 10% Rabatt.
Gardinen- und Teppichhaus
Jansen, Göklerstr. 83

Zu haben in der
Volks-Buchhandlung
Wilhelmshaven,
Marktstr. 46, Tel. 2158
und deren Filialen in
Oldenburg,
Brake u. Nordenham.

Selbstfahrer
elegante Brautlimousine
Taxi- und Privatwagen
nur
Auto Weiß 1400

**Die eiserne Front gegen
Harzburg-Braunschweig**
Montag, 11. Januar, 20 Uhr, spricht in den „Central-
hallen“, Peterstraße, der frühere Ministerpräsident
von Mecklenburg, Mitglied des Parteivorstandes
Johs. Stelling, M. d. R.
Eintrittspreis 40 Pf., Erwerbslose 10 Pf., mit Mitglieds-
ausweis untensf. Organisationen freier Eintritt.
**SPD., ADGB., Reichsbanner, Zentralkom-
mission für Arbeitersport u. Körperpflege**

Wilhelmshaven.
Öffentliche Sitzung des Bürgervereins-Kol-
legiums am Dienstag, dem 12. Januar, 17 Uhr,
im großen Sitzungssaal des Rathauses.
Die Tagesordnung liegt zur Einsichtnahme in
der Hauptkonferenz des Rathauses (Zimmer 8)
aus. — Ausgabe der Einloßkarten für Subver-
im Zimmer 3 des Rathauses von Montag, dem
11. Januar, 11 Uhr, ab.
Wilhelmshaven, den 9. Januar 1932.
G. A. Meinede, Bürgervereins-Vorführer.

Kameradschaft.
Wir weisen darauf hin, daß die Ablieferung
der nichtpflichtigen Gegenstände vom 11. bis 15.
19. bis 22. und vom 25. bis 27. Januar 1932
täglich von 8 bis 9.30 Uhr morgens erfolgen
soll. Ablieferungsstelle: Vortraum der Berufs-
kammer.
Anträge auf Eichungen außerhalb der Amts-
stelle (z. B. Reklamationsanträge) sind bis zum
15. Januar 1932 im Stahlof zu stellen.
Wilhelmshaven, den 8. Januar 1932.
Der Magistrat, Bartelt.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer
Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem
Gewerbesteuergesetz für 1931.
Eine Steuererklärung ist abzugeben für alle
gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen,
1. die in Wilhelmshaven Betriebsstätten
unterhalten, falls das Gewerbesteuerverfahren
am 1. Januar 1932 oder an dem in das An-
forderungsbuch 1930 fallenden letzten Abgabefrist-
tag — bei Neugründungen nach dem
1. Januar 1932, am Tage der Gründung
— den Betrag von 3000 RM. übersteigen
hat;
2. für die vom Vorstehenden des Gewerbe-
steueramtes eine Steuererklärung be-
sonders verlangt wird.
Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des
Betriebs abzugeben.
Die hierdurch zur Abgabe der Steuererklärung
Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuer-
erklärung unter Benutzung des für sie vorge-
schriebenen Vordrucks bis zum 30. Januar 1932
bei dem Vorstehenden des Gewerbesteueramtes
schriftlich einzureichen oder mündlich dem Vorstehen-
den des zuständigen Gewerbesteueramtes gegen-
über abzugeben.
Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung
ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuer-
erklärung nicht abhängig.
Die Nichtabgabe der Steuererklärung hat
Ordnungsgeld zur Folge.
Die Hinterziehung oder der Verzug einer
Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ge-
werbesteuergesetz wird bestraft. Auch ein fahrlässiges
Vergehen gegen die Steuerpflicht (Steuerhinter-
ziehung) wird bestraft.
Wilhelmshaven, den 9. Januar 1932.
Der Vorstehende des Gewerbesteueramtes.

Nur dann
wenn Sie Käufe oder Verkäufe,
Stellenangebote oder Stellen-
gesuche, Familienanzeigen usw.
bei der meistlesenen und weit-
verbreitetsten Tageszeitung auf-
geben, ist der Erfolg und Zweck
einer Anzeige voll gewährleistet
„Volksblatt“

Von heute auf morgen
erhalten Sie Ihre
Gummistempel
nur bei
Fernsprecher 450, Werksstr. 4
Christian Wichmann

Bücherei der Jadestädte e. V.
Kollmannstraße 3 (Offizierskasino)
15.000 unterhaltende und belehrende Bücher,
Sensationsromane u. Lesegeldbücher sind durch
Ausgang in der Bücherei befähigt gemacht

Wo kauft man seit Jahrzehnten
seine Preise preiswert u. zu
Bei Schwarzenberger ??
Ecke Metzger Weg u. Hölsestraße

Stephensburgerheim
Empfehle meine Lokitäten einer
freundlichen Beachtung Klubmitgliedern
für Veranlassungen, Vereins- und
Familiengesellschaften Spezialität
Modertulle, Eist-Straßenbittern
Paul Ditt.

Kirchliche Nachrichten.
Evangelische Kirchengemeinde Seppens.
Sonntag, 10. Januar, 9 Uhr: Konfirmanden-
lehre. — 10 Uhr: Gottesdienst. —
11.15 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Montag, 11. Januar, 8 Uhr: Jugendlager.
Freitag, 15. Januar, 7.30 Uhr: Bibelstunde in der Frau-
en-Matrosen-Schule.
Ev.-luth. Kirchengemeinde Nühr.-Neuende
Sonntag, den 10. Januar, 9 Uhr: Kinderlehre.
Dic. Dr. Deger. — 10 Uhr: Gottesdienst.
Missionspredigt: Bamberger. — 11.15 Uhr:
Kinder Gottesdienst. Dic. Dr. Deger.
Mittwoch, den 13. Januar, 7.30 Uhr: abends
Bibelstunde im Gemeindefest Bamberger.

Unser großer Inventur-Ausverkauf

beginnt am Montag, dem 11. Januar und dauert bis einschl. 23. Januar
 Wie alljährlich, auch diesmal ungeheure Warenposten zu ungekannt niedrigen Preisen
 Wir beweisen damit den gewaltigen Preisabbau

- ca. 20 000 Meter Hemdentuche, Makowäschestoffe, Bettdamaste, Bettsatins, Bettuchhalbleinen, Haustuche, Nessel, Handtuchstoffe
- ca. 6 500 Meter Kleider- und Seidenstoffe, Kostüm- und Mantelstoffe, Mousseline- und Kunstseidenstoffe
- ca. 3 000 Meter Gardinenstoffe, abgepasste Fachgardinen, Stores, Bettdecken, Teppiche und Läuferstoffe
- ca. 4 000 Stück Damen- und Mädchen-Mäntel, Kleider, Blusen, Pullover, Westen und Unterkleider
- ca. 4 800 Stück Herren- und Knaben-Paletots, Ulster, Anzüge, Hosen, Pullover, Westen usw.

Ferner große Posten Damen- und Herrenwäsche, Normalwäsche, Unterzeuge usw.

Gehr. Seffers
 Rüstringen

Leuna
 DEUTSCHES **IG** BENZIN

das Benzin von unachahmlicher Qualität

An unseren weiß-roten Zapfstellen erhalten Sie ferner

**MOTORIN-
 BENZIN-BENZOL-GEMISCH**
 sowie
**MOTANOL
 AUTOOL**

**DEUTSCHE
 GASOLIN AKTIENGESellschaft**

Ihre nächsten Zapfstellen sind:

- in Wilhelmshaven, Andreesen & Oldewurtel, Hindenburgstr. 33/33a
- in Wilhelmshaven, Garagenbetrieb Willmadek, Marienstraße
- in Rüstringen, Fr. Tjardes, Bismarckstr. 179
- in Varel, Herm. Maas, Hundstr. 16
- in Brake, Bahnhofsdrogerie (H. G. Frerichs), Inh.: H. Müller, Bahnhofstr. 10

Wie
Bomben aus Schortens

wird mein diesjähriger Inventur-Ausverkauf wirken. Meine Preise sind gewaltig herabgesetzt, so daß jeder, trotz der allgemeinen Geldknappheit, kaufen kann. **Beginn am 11. Januar 1932.** — Nur einige Beispiele: Herrenanzüge von 10,00 RM. an; gestreifte Herrenhosen von 1,75 RM. an; Damenkleider, Seide, Wolle usw. von 1,50 RM. an.

Geschäftshaus Enno Hibbeler
 Inhaber H. Warmbold, Schortens

Gas- und Strompreis-Ermäßigung!

Auf Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 7. Januar 1932 treten mit dem am 1. Februar 1932 beginnenden Einlieferungsabstimmungsbescheid neben den bereits unterm 27. November 1931 veröffentlichten Preisentwürfen für Kraftstrom und der Debitierung der Sperrentgelte folgende weitere Preisermäßigungen in Kraft:

Der Lichtstrompreis wird gekürzt von 50 Rpfr. auf 45 Rpfr. je Kilowattstunde, der Gaspreis von 20 Rpfr. auf 18 Rpfr. je Kubikmeter.

Somitlich des bereits bekanntgegebenen Haushaltskontingentes tritt infolgedessen eine Minderung ein, als der Preis für den Grundverbrauch sich von 50 Rpfr. auf 45 Rpfr. je Kilowattstunde ermäßigt. Dieser Tarif bietet also bei verbesserter Ausnutzung der Stromversorgung im Haushalt die Möglichkeit zu weiterer Verbilligung.

Wilhelmshaven, den 8. Januar 1932.

Gas- und Elektrizitätswerke Wilhelmshaven-Rüstringen, GmbH.

Freie Beihilfen gesucht!

Beim Arbeitsamt Wilhelmshaven-Rüstringen liegen für Eltern 1932 eine Anzahl Gelde um Beihilfen vor. Das Arbeitsamt bittet um baldige Anmeldung freier Beihilfen. Prompte kostenlose Vermittlung nach vorläufiger Aussprache wird zugesichert.

Kassenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebsrentenfasse

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewünschten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende nachstehende Ärzte in Anspruch zu nehmen:

Dr. med. Daniels, Osterstraße 27.
 Dr. med. Gehlharz, Wilhelmshaven Str. 78

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 11. Januar morgens:
 Adler-Apothek., Bismarckstraße 70.
 Vom 11. bis 18. Januar morgens:
 Einhorn-Apothek. Kieler Straße 17.

Werbt für den Büchertreis



Diogenes ist überholt!

Wozu mit der Lampe suchen, wenn ein Zuseher im „Volkshaus“ Ihnen mehr Erfolg bringt.

Filmabend

Dienstag, den 12. Januar, abends 8 Uhr, im „Werftseihaus“.

Es läuft der Film:

**Der lebende
 Beichnam!**

(Die Ehegesetzgebung).

Nach dem gleichnamigen Drama von Leo Tolstoi.

Einführungsvortrag: E. Frerichs

Auf Los der Arbeiterwohlfahrtslotterie freier Eintritt, sonst 25 Pf.

Freundlich ladet ein
 Ortsausschuß
 der Arbeiterwohlfahrt
 Rüstringen-Wilhelmshaven.

Haben Sie schon

darüber nachgedacht, daß eine gute Drucksache Ihr bester Vertreter ist und daß der Empfänger Rückschlüsse über den Absender zieht? Wenn noch nicht, so tun Sie es jetzt und Überlegen Sie einmal, ob es nicht richtiger ist, sich der Zeit anzupassen u. veraltete Bestände durch zeitgemäße, moderne Drucksachen zu ersetzen. Die Buchdruckerei Paul Hug & Co in Rüstringen, Peierstr. 76, Tel. 58 ist in der Lage, gestützt auf hervorragende Mitarbeiter und bestes Schriftmaterial, eine erstklassige Werbedrucksache zu liefern und so sind Sie, Ihre Freunde und alle

**Ihre Kunden
 zufrieden gestellt**



Die Urstaten Sternickels



Die Schandtaten des Raubmörders Sternickel im Volksmunde — Sternickel zieht mordend und fiegend durchs Land — Viele Bluttaten bleiben unaufgeklärt — Der typische Raubmörder — Seltsame Liebe zu den Tieren.

Wie die Schandtaten eines Schinderhannes oder des Räuberhauptmanns Feyer, die um 1800 im Rheinischen die Schrecken des platten Landes gewesen sind, im Volksmunde noch lange nach ihrem Tode weitergelebt haben, so wird in unserer Zeit die Erinnerung an den Räuber und Mordbrenner Sternickel im Oberhain und in Schlefien, den Schaulpfeiler seiner blutigen Taten, noch auf Jahrzehnte hinaus nach bleiben. Der Bauer mit seiner so rauh wie Zunder brennenden Scheune, mit dem von der Sonnenhitze ausgedehnten Gebälk seiner Gehöfte und Ställe und mit der Wasserarmut seiner Brunnen ist so wehrlos gegen den Buben, der ihm den roten Hahn auf das Dach fliegen läßt, daß von den Taten eines Mordbrenners noch nach langen Jahren unter der Laterne oder in dämmernder Stube mit Grauen erzählt wird. Kurz vor Pfingsten 1905 wurde bei dem damaligen Besitzer der Mühle, dem Müller Knappe, ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe mußten ohne Beute flüchten, weil sie beim Erklattern eines Anbaues daß das morsche Dach brachen und weil das Geräusch den Wächter weckte. In der nächsten Nacht blieb alles ruhig, und Knappe glaubte, daß die Gefahr vorüber sei. Er traf deshalb keine weiteren Vorkehrungsmahreihen. In der nächsten Nacht schreckte ihn plötzlich das Aufstehen seiner Kammerfrau aus dem Schlafe, und als er sich aufsetzte aufdrückte, sah er seinen Gesellen und einen fremden Mann schon fast an seinem Bett. Der Neugierige, den die glühende Hand des alten Mannes auf den Gesellen in dem Augenblick abgab, als der ihn niederstieß, ging fehl. Die Mörder preschten ihn mit dem Gesicht auf das Bett und erstickten ihn in seinen Kissen. Der Kriminalkommissar Wehn zog den Schalter von den nächsten Vorgängen in der Mühle. Ein Waidnerburche, dem ein Schloffer auf der Landstraße erzählt hatte, daß er von zwei Freunden, die bei einem Müller einbrechen wollten, Geld erwarbe, gab ihm den ersten Fingerzeig. Er fand den Schloffer im Krankenhaus in Bunzlau, die beiden Freunde in einem Dörfchen bei Breslau. Zwei Brüder: Willy und Lorenz Pleisch. Sie wählten sich schon in Sicherheit, als dreieinhalb Monate nach der Brandnacht der Kriminalbeamte bei ihnen eintrat. In einer Herberge in Plegnis hatten die Brüder einen Müllergesellen kennengelernt, der sie berebete, mit ihm gemeinsam Verbrechen zu begehen. Der Müllergeselle nahm bei Knappe Arbeit an, und alle drei hatten zunächst versucht, den Müller nachts zu bestehlen. In der zweiten Nacht nach dem erfolglosen Einbruchversuch waren Lorenz Pleisch und der Geselle durch ein Fenster in die Mühle eingestiegen, hatten den Müller ermordet, bezahmt und die Mühle in Brand gesteckt.

Der Kommissar hörte jetzt zum ersten Male den Namen des Müllergesellen: August Sternickel. Sternickel blieb unauffindbar, obgleich eifrig nach ihm geforscht wurde und ein umfangreicher Fahndungsobstakt vom Kriminalkommissar, der seinen Schreie davon setzte, Sternickel zur Strecke zu bringen, organisiert wurde. Falsche Sternickels fing man überall. Zwei mal auch den richtigen. Ein Gendarm nahm auf der Scheune vor Braunischweg einem Landstreicher die Papiere ab. Als er sie prüfen will, erhält er einen wichtigen Stoß vor die Brust, und der Landstreicher entkommt. Die Beglaubigungspapiere, die der Gendarm behält, sind Sternickels Papiere. In dem Dörfchen Bernsdorf bei Calbe fällt einem Altenburger Jagarteilenden an einem Müllergesellen Milch, mit dem er im Dorftrüben zusammenstößt, ein verkrüppelter Finger auf. Er erinnert sich, einmal von einem Müllergesellen mit einem verkrüppelten Finger etwas gesehen zu haben. Auf einmal schließt es ihm durch den Kopf: Sternickel! Heimlich benach-

richtigt er den Ortsgehirnen. Der verhaftet den angeblichen Milch in seiner Wohnung, verfährt aber dabei so schlüssig, daß Sternickel mühelos entweichen kann. Seitdem war Sternickel vermisst. Unmöglich geriet er in Vergeßlichkeit. Man glaubte, es sei ihm gelungen, sich nach Amerika durchzuschlagen, wo ein älterer Bruder von ihm leben sollte. Acht Jahre später, am 8. Januar 1913, fand auf dem unweit von Briesen gelegenen Gut Ringenwalde gegen 4 Uhr morgens eine Strohmiete in seinen Klammern. Als herbeigekommte Gutsarbeiter das Stroh auseinanderrißen, um dem Feuer die Nahrung zu entziehen, saßen sie auf die Leichen eines Mannes und einer Frau. Um den Hals der Toten hingen, noch fest zugeschnürt, Stricke, mit denen sie offenbar erdroffelt waren. Eine Leutnant des Mannes ließ darauf schließen, daß er der Bauerngutsbesitzer Kallies aus dem etwa 15 Kilometer entfernten Dorfe Ortwig war. Als der Ortsvorsteher von Ortwig mit dem Gendarmen und mehreren Nachbarn vor das Kalliesche Grundstück kamen, trat der Knecht des Kallies, Otto Schön, ans Tor und erzählte ihnen, der Bauer sei mit seiner Frau zur Hochzeit gefahren und käme erst in einigen Tagen zurück. Dabei schloß er das Hoftor und ging wieder ins Wohnhaus zurück. Der Gendarm sprang über den Gartenzaun und sah im selben Augenblick den Knecht sitzen aus dem hinteren Ausgang des Hauses herauskommen und über die Felder laufen. Nach einer anstrengenden Jagd konnte er ihn in der Nähe von Güstebie, als er sich in einem offenen Weidestall verborgen wollte, ergreifen; er führte ihn nach Ortwig zurück. Dort hatte man inzwischen die beiden kleinen Köcher der Eheleute Kallies, die im Wohnzimmer bei verschlossenen Fensterräden eingesperrt waren, befreit. Im Stall hatte man die Wäde erdroffelt aufgefunden. In dem angeblichen Dienstknecht Schön erkannte der von Berlin entsandte Kriminalkommissar Kasse 1 den lange gesuchten Raubmörder Sternickel. Dreieinhalb Jahre hatte Sternickel bei Kallies unter falschem Namen als Knecht gearbeitet. Dann war er, ganz in der Art wie acht Jahre früher in Plegnis, zu Raub und Mord geschritten. In einer Herberge hatte er drei junge Burshen zu Mitbestern gewonnen. Drei Berliner, die Gebrüder Kersten, 17 und 19 Jahre alt, und den 18-jährigen Franz Schlenz. Nachts hatte er sie zu sich in den Weidestall eingelassen und am Morgen hatten sie ihn geholt, erst den Kallies, dann die Wäde und die Frau zu überwältigen und zu fesseln, während er die wehrlos gemachten Opfer mit den Händen oder mit einer schnell um den Hals geworfenen Schlinge erdroffelte. Die drei Berliner waren nach der Tat nach Berlin gefahren, wo sie auf die Anzeige eines Schankwirts, der verdächtige Aeußerungen von ihnen aufgefunden hatte, schon wenige Tage nach Sternickel verhaftet wurden. Sternickel war ruhig im Hause geblieben, bei den eingesperrten Kindern, bei den Leichen der drei Ermordeten. Zeute, die nach Kallies fragten, gaben sich zufrieden, als der Knecht ihnen, wie später auch dem Ortsvorsteher, am Hoftor erklärte, der Bauer sei auf mehrere Tage mit seiner Frau über Land zu einer Hochzeit gefahren. In der Nacht fuhr er dann ihre Leichen zu seiner Strohmiete. In der ersten Wäde, an der er die Pferde anließ, konnte er seine grauliche Tat nicht abladen, weil ein Liebespaar im Stroh lag. Was den Mörder noch so lange auf dem Grundstück hielt, ob er wirklich, wie man anlaute, daß auch Weideställe in einen Schlupfwinkel schaffen, ob er die Wäde noch töten und das Gehöft dann in Klammern aufgeben lassen wollte, oder ob er nur nach vertheiltem Geld gesucht hat, läßt sich nur vermuten. Sternickel hat bei seiner Hinrichtung dieses Geheimnis mit ins Grab

genommen. Das Grab, das sich über Sternickel schloß, hat sich auch über andere blutige Geheimnisse geschloffen, die für immer ungelöst bleiben werden. Denn als die Untersuchung die zahlreichen Orte feststellte, an denen sich Sternickel seit dem Plegnitzer Mord unter falschem Namen aufhalten oder gearbeitet hatte, da zeigte es sich, daß in der Umgegend vieler dieser Orte zur Zeit seines Aufenthalts unaufgeklärt gebliebene Bluttaten verübt worden waren. So hatte ein ausgeübter Heuhändler Winkler bei Plegnis mehrere Raubmorde begangen. Von 23 Reigen, die den Mörder, gesehen hatten, erkannten 22 in den Bildern Sternickels den Heuhändler wieder.

Die Behörde ist über die Kalliesche Mordtat hinaus den blutigen Spuren Sternickels nicht weiter nachgegangen. Das menschliche Gefühl kränkte sich dagegen, daß in Ortwig verpönte Blut noch länger ungelöst zu lassen, nur um noch tiefer in die Schenke dieses Verbrechens einzudringen. Mit dem Todesurteil gegen ihn in der Kallieschen Sache schlossen die Behörden die Alten, und Sternickel wurde am 30. Juli 1913 auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses zu Frankfurt (Ober) dem Scharfrichter übergeben. Wie war es möglich, daß Sternickel sich acht Jahre lang in Deutschland verborgen halten konnte? Er hatte keine Dörfer auf oder einsam liegende Gehöfte, und wo er hinfam, war Leutenot. Mit erschwerten Legitimationspapieren wies er sich aus. Selbst da, wo er nur wenige Tage gewesen war, ließ man ihn nur ungern wieder gehen. Er war ein trächtiger, geschickter Arbeiter, der alles konnte, ein fortwährender Viehhüter und ein guter Pferdebesitzer. Dieser brutale Mörder liebte die Tiere, und seine Lebenskraft für Laubensucht war ein Erkennungsmerkmal seines Strohtricks. Daß aber seine Liebe zu den Tieren bezaugt war und ihn nicht beirrte, wenn seine Raubgier zum Ausdruck kam, hat sich in Plegnis gezeigt, wo er auch Pferd und Hund in den Klammern umtommen ließ. Sternickel ist der typische Raubmörder. Er mordete, um zu rauben. Nichts bei seinen Taten deutet auf ein krankes Hirn. Heuherlich war er ein hämmig gebauter Mann, dem ein Paar harte graue Augen, ein buschig herabhängender Schnurrbart und finstere grobe Büge unter der grünen Speckfarmie, die er als Heuhändler Winkler trug, das Aussehen eines Wildschützen gaben. Er war Müller von Verul. Im Alter von 23 Jahren war Sternickel in Brandenburg an der Havel wegen Hausfriedensbruchs, dann wiederholt wegen Diebstahls bestraft worden. 1892 beging er in Berlin Geisteskrankheiten — wie schon so mancher Mörder vor ihm — und Schließeleneblehähle. Nach Verbüßung der Strafe wurde er 1896 wieder zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er in Ulm-Erding seinem Dienstherrn 26 Zentner Gerste gestohlen hatte. Im Mai 1905 wurde er hiedrisch verurteilt, weil er — diesmal in Bernau — wieder einen Wädebesitzer bestohlen hatte. Im Juni war er dann in Plegnis auf der Knappens Mühle. Durch diese Tat zog er die Aufmerksamkeit der Dienststelle zum ersten Male auf sich. Von da an hatte der Name Sternickel den unheimlichen Klang, den er noch lange behalten wird.

Das Motiv zu Sternickels Mordtaten war nicht etwa Not, denn er fand bei ihrer Verrichtung immer in Lohn und Brot. Offenbar wurde er von dem Willen getrieben, so viel bares Geld zusammenzurauben, daß er sich einmal irgendwo antausen und selbständig machen oder, wovon er gern sprach, sich zur Ruhe setzen könnte — zur Ruhe setzen nach einem solchen Leben!

Viesmal

im Inventur-Ausverkauf

Preissturz wie noch nie

Mengenabgabe vorbehalten! *Hier nur wenige Beispiele:* Mengenabgabe vorbehalten!

Damen-Blusen aus Waschseide u. Waschstoffen jetzt nur 1.00	0.50	Herren-Ulster radikal herabgesetzt jetzt nur 26.50	16.50	Pyjama-Flanelle in schönen Mustern, haltbare Qualitäten, jetzt nur Mtr. 0.45	0.32
Damen-Kleider ganz besonders billig jetzt nur 3.00	1.00	Herren- u. Burschen- Anzüge unglaublich billig jetzt nur 29.50	16.50	Rohnessel für Bettwäsche, starkfädige Qualitäten, ca. 140 cm breit . . . jetzt nur Mtr.	0.39
Damen-Mäntel in verschiedene Ausführungen jetzt nur 5.00	2.00	Herren-Arbeits-hosen in allen Größen jetzt nur 2.95	1.00	Streifsattn für Bettbezüge, 140 cm breit jetzt nur Mtr. 0.90	0.68
Damen-Wintermäntel hochwertige Qualitäten, mit Pelz- kragen . . . jetzt nur 19.50	9.50	Oberhemden in weiß mit Ein- satz, Perkal und Zeifr, eine besondere Leistung . . . jetzt nur	1.85	Woll-Tapestry-Teppich ca. 200/300 groß . . . jetzt nur 24.50, ca. 170/240	18.50
Kinder-Kleider u. Mäntel radikal herabgesetzt jetzt nur 5.00	2.00	Damenschirme nur moderne Formen gute Kunstseide in blau oder braun mit aparten Borduren . . . jetzt nur	2.90	1 Post. Scheibengardinen Tüll-Reste und einzelne Schals Stück jetzt nur 0.30 0.20	0.10
Knaben-Anzüge ganz besonders billig jetzt nur 7.50	3.00	D.-Strümpfe u. H.-Socken mit kleinen Schönheitsfehlern jetzt nur 0.58	0.28	Steppdecken aus guter Kunstseide mit Woll- füllung . . . jetzt nur 14.50	11.75
Damen- u. Herr. Pullover außergewöhnlich billig jetzt nur 1.95	0.95	Berufskittel mit und ohne Arm, moderne Stoffe, verschiedene Ausführungen . . . jetzt nur 1.90	1.50	Damen-Gummischuhe Restpaare . . . jetzt nur 4.90	2.90
Waschsamt-Druck Beste Kleiderqualität. neue Ausmusterung. jetzt nur Mtr.	0.58	Damen-Trägerhemd mit Klöppelspitze und Motiv, vollgroß . . . jetzt nur 0.65	0.38	Kinder-Schuhe u. Stiefel Restpaare . . . jetzt nur 2.90	1.95
Crêpe-Cald reine Wolle, 70 cm breit, in modern. Farben, jetzt nur Mtr.	0.85	Damenschlüpfer gerauht, mit Kunstseidendecke jetzt nur 1.25	0.88	Gezeichnete Tischdecken 130/160, außergewöhnlich preis- wert . . . jetzt nur 3.75	2.30
Crêpe-Marocaine rein kunst- seidene Kleiderware, ca. 100 breit, herrl. Farbsortiment, jetzt nur Mtr.	1.45	Tischdecken kräftige Drell- qualitäten, ca. 110x145 cm groß, äußerst vor- teihalt . . . jetzt nur 1.45	0.95	Schalkragen unglaublich billig jetzt nur 0.35	0.16

KARSTADT

das Haus der guten Qualitäten
WILHELMSHAVEN

INVENTUR AUSVERKAUF

Meine Schaufenster zeigen die enorme **Preissenkung** meiner **Mäntel, Anzüge** sowie aller Herren-Artikel
Joh. ALBERS Gökerstraße 67
 Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung

UNSER

Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag, den 11. Januar.
 Achten Sie auf unser kommendes Inserat und Schaufenster!
 Unsere Brotpreise sind wie folgt ermäßigt:
 3 Pfd. Schwarzbrot 85 ¢
 1 Pfd. Schwarzbrot geschnitten 15 ¢
 Bremer oder Thüringer Brot 3 Pfd. 55 ¢
 Mischbrot 3 Pfd. 60 ¢
 Einheits- u. Serienpreise
 Gökerstraße

LEPEGE

Konzert- und Vortragswesen der Jadestädte

Montag, den 18. Januar, 20 Uhr, im Saale der Wilhelmshavener Gewerbeschule

Mahatma Gandhi höchst aktuell!
 seine Bedeutung für Indien und die Menschheit

Vortrag **Prof. Tarachand Roy** aus Lahore (Indien)
 Eintrittskarten in allen Buchhandlungen und im Musikhaus Busse im Vorverkauf zu 1.- RM., an der Abendkasse zu 1.25 RM., für Jugendliche (nur an der Abendkasse) 30 Pf.
 Abonnenten haben beim Vorzeigen der Mitgliedskarte freien Eintritt

Auto-Lackier-Anstalt
 mit elektr. Betrieb
MAX UDERSTADT
 Telefon 700 RÜSTRINGEN Biersenstr. 80
 Oel- und Nitro-Zellulose-Spritzlackierung
 Sauberste Ausführung, billigste Berechnung. Gegr. 1900

Bevorzugt unsere Inserenten.

Sonntag 3 Uhr
Extra-Jugend-Vorstellung
 (Solange ein Walzer von Strauß erklingt)
Deutsche Lichtspiele
Kammer-Lichtspiele

Herren-Kleidung

bei mir jetzt noch billiger,
 denn meine Preise habe ich
 nochmals sehr herabgesetzt!

Größte Auswahl weit und breit

Beachten Sie bitte
 meine 9 großen Schaufenster; es lohnt sich!

Högemann

DAS GROSSTE SPEZIALHAUS Gökerstraße Ecke Bismarckstr.

Drucksachen liefern schnell und gut Paul Hug & Co.

Noch immer werden täglich aus den Glückskugeln über **Tausend Mark** bei der Oldenburgischen Landesbank den glücklichen Gewinnern **ausgezahlt!**
 3 Tausendmarkscheine, über 30 Hundertmarkscheine, und etwa 3000 kleinere Gewinne sind jetzt noch in den Glückskugeln zu je 1.00 Mk. versteckt.
 Kauft Glückskugeln bei den blau-roten Glücksmännern!

Ein Lichtblick in trüber Zeit - -

Beginn Montag, den 11. Januar

Auf alle nicht herabgesetzten Waren 10 Prozent!

in
 ven
 tur
 AUS
 ver
 kauf

Damenhüte - Pelzwaren
 Strickwaren - Modewaren usw.
Fr. Steinkopf

Gökerstraße 54

Möbel
 weit unter Ladenpreis
ca. 50 Musterzimmer
 Etagegeschäft
Frehmeyer & Harms
 Ulmenstr. 1b, Ecke Bülowstr.

Inventur-Ausverkauf
 Die Preise sind bis zu **50%** herabgesetzt
Fritz Bock Textilwaren Peterstraße 94

Olympia
 SCHREIBMASCHINE

Ingenieur-Schule Weimar
 Flugzeugbau / Fliegerschule / Papiertechnik / Eig. Lehrwerkstätten
 Maschinentechnik / Elektrotechnik / Automobilbau
 Prospekt anfordern

Notigenen Mann der Jadestädte.

Gedenke der Erwerbstoten!
 Gedenke der Mittellofen!
 Gedenke der Ungrünen!
 Gib für ein warmes Wiltageffen!



Todesanzeige.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verchied im Bremer Diakonissenhaus mein guter Mann, unser lieber Vater

Hinderikus Present

Invalide
 im Alter von 61 Jahren.
 Dies bringt mit der Bitte um stille Teilnahme zur Anzeige
 Frau Johanne Present, geb. Dreyer
 Wilhelmshaven, Kleine Straße 2
 Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 1.30 Uhr, von der Kapelle Friedenstraße aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Rüstringen, Wilhelmshaven

Unsere Mitglieder die Mitteilung, daß unser treuer Kollege, der Invalide

Hinderikus Present

am 8. Januar im Alter von 61 Jahren verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 11. Januar, 1.30 Uhr von der Kapelle Friedenstraße aus statt.
 Um zahlreiche Beteiligung bittet
 Die Ortsverwaltung.

Nachruf.

Am 6. Januar starb plötzlich und unerwartet unser treuer Kassenswart

Herr Hans Pollex

Inmitten seiner unermüdeten Arbeit für uns traf ihn der Tod. Wir werden die ses treuen Mitarbeiters und herzensehrbaren Menschen immer gedenken.

Die Beamten der Sterbeunterstützungskasse für das Jadegebiet.
 1. A. Karrenbrock
 1. Vorsitzender, Kieler Straße 2

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten beim Tode unserer lieben Mutter, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
 Im Namen der Hinterbliebenen.
Fam.!!e Onken
 Rüstringen, den 8. Januar 1932

Danksagung.

Für die uns beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen erwiesene Teilnahme und die zahlreichen Blumenspenden sagen wir allen Beteiligten herzlichsten Dank. Besonders danken wir auch Herrn Pastor Heger für seine trostreichen Worte in der Trauerandacht und am Grabe.

Marie Langmack und Kinder
 Rüstringen, im Januar 1932

Neues Schauspielhaus

8.15 Heute zum letzten Male 8.15

Reifeprüfung

8.30 Morgen, Sonntag, nachm. 8.30 letzte Wiederholung des Lachschlagers
Das öffentliche Aergernis
 Karten von 0,50 bis 2,00 RM
 Gutscheine können eingelöst werden

7.30 Morgen, Sonntag, abends 7.30 der großen Nachfrage wegen

Im weißen Rößl!

8.15 Ab Montag, 11. Januar täglich im Abonnement 8.15

Das Spielzeug Ihrer Majestät!

Rukoko Operette von Josef Kömshäuser